

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Postabonnement 14.40 Mk. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Deutschland und der Völkerbundsrat.

Oberschlesien vor dem Völkerbundsrat.

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Am Montag soll nach den bisherigen Dispositionen, wenn nicht etwa das Sträuben des spanischen Vertreters Quinones de Leon gegen die Uebernahme des Berichterstatteramtes eine weitere Verzögerung herbeiführt, der Völkerbundsrat zu den Vorberhandlungen über die „oberschlesische Frage“ zusammentreten. Hierzu können wir mitteilen, daß die deutsche Regierung bisher nicht nur keine Einladung zu den Verhandlungen erhalten hat, sondern daß ihr überhaupt noch keine offizielle Mitteilung über die Sitzung des Völkerbundsrates und über die Form der Verhandlungen zugegangen ist. Durchaus unzutreffend ist auch, wie bei dieser Gelegenheit gleich bemerkt werden mag, die Meldung, wonach zwischen der deutschen und der polnischen Regierung direkte Verhandlungen über die Aufteilung des oberschlesischen Industriegebietes angebahnt seien. Von der Absicht eines freiwilligen Verzichtes auf einen Teil Oberschlesiens seitens der Reichsregierung kann natürlich gar nicht die Rede sein.

So viel bis jetzt bekannt, will der Völkerbundsrat in seiner laut den Pariser Meldungen auf drei Tage berechneten Tagung zunächst einige Vorfragen erledigen. Wie mitgeteilt wurde, handelt es sich dabei um drei Fragen, nämlich um die Bestimmung eines Referenten, um den Abstimmungsmodus und um die Formalitäten der Einladung der Deutschen unter „Anführung der Polen“. Es liegt aber auf der Hand, daß diesen drei Vorfragen noch eine Vorvorfrage vorangehen muß, nämlich die der Zuständigkeit des Völkerbundsrates. Zwar hat der Präsident des Völkerbundes, Graf Nijh, erklärt, daß der Rat den ihm erteilten Auftrag annehme, aber es ist selbstverständlich, daß zunächst die Mitglieder selbst zu der Frage Stellung nehmen werden. Vom Rechtshandpunkt aus ist dazu zu sagen, daß die Anlage zu Art. 88 des Versailler Vertrages, wonach die Grenze in Oberschlesien von den alliierten und assoziierten Hauptmächten festzusetzen sei, für eine solche Zuständigkeit keine Anhaltspunkte bietet; aber man hat eben, um diesem Kompetenzkonflikt aus dem Wege zu gehen, die Formel von der Erstattung des Gutachtens gewählt, da ein schiedsrichterliches Urteil garnicht in Frage kommen kann.

Für die Erstattung eines solchen Gutachtens beruft man sich auf Art. 12 des Völkerbundsstatutes, worin es heißt: „Alle Bundesmitglieder kommen überein, eine etwa zwischen ihnen entstehende Streitfrage, die zu einem Bruche führen könnte, entweder der Schiedsgerichtsbarkeit oder der Prüfung durch den Rat zu unterbreiten“, der einen „Bericht binnen sechs Monaten nach dem Tage zu erstatten hat, an dem er mit der Streitfrage befaßt worden ist.“ Hierzu ist jedoch zu bemerken, daß es sich in Wahrheit garnicht um eine Streitfrage zwischen den Bundesmitgliedern in eigenen Angelegenheiten handelt; aber über diese Unzulässigkeit will man sich offenbar durch einige Konstruktionen hinwegsetzen.

Was nun die erwähnten offiziellen drei Vorfragen betrifft, so ist gleich die erste durch die Weigerung Quinones de Leons, das Berichterstatteramt zu übernehmen, auf unerwartete Schwierig-

keiten gestoßen. Da der französische, der englische und der italienische Vertreter, weil diese drei Mächte dem Obersten Rat angehören, für das Amt nicht in Frage kommen, der brasilianische und der chinesische Vertreter aber gleichfalls abgelehnt haben, so bliebe nur der Belgier Symans übrig, da ja der japanische Vertreter den Vorstoß führt. Man bemüht sich deshalb noch, den Vertreter Spaniens von seiner Weigerung abzubringen.

Was den Abstimmungsmodus betrifft, so lautet die Frage: Einstimmige oder Mehrheitsabstimmung? Für die erstere tritt Frankreich ein, das sich darauf beruft, daß für die Entscheidungen des Völkerbundsrates Einstimmigkeit vorgeschrieben sei. Dies gilt jedoch nicht für Gutachten, denn Art. 15 der Völkerbundsatzung unterscheidet ausdrücklich, ob der Bericht einstimmig oder nicht einstimmig gefaßt worden ist. Die französische These ist aber auch ganz unlogisch, da ja anderenfalls Frankreich durch seine eine Stimme jede Abstimmung sabotieren könnte.

In Bezug auf die dritte Vorfrage liegen die Dinge so, daß gemäß Art. 4 Absatz V der Völkerbundsatzung Polen als Mitglied des Völkerbundes zu dem Verfahren hinzugezogen werden muß, weil eine seine Interessen besonders berührende Angelegenheit auf der Tagesordnung steht. Ueber die Zuziehung eines Nichtmitgliedes, also in diesem Falle Deutschlands, hat der Rat gemäß Art. 17 zu beschließen. Es kann aber kein Zweifel sein, daß, falls Polen an den Verhandlungen (selbstverständlich ohne Stimmrecht) teilnimmt, auch Deutschland zugezogen werden wird, weil das ja durch die prozeduralen Grundfätze bedingt ist und ein anderes Verfahren eine glatte Vergewaltigung darstellen würde.

In den Kreisen des Völkerbundsrates wird auch bereits die Möglichkeit erörtert, daß man ebenso wie im Obersten Rat zu keinem Ergebnis kommt. In diesem Falle würde die Rechtslage klipp und klar die sein, daß damit die Souveränität Deutschlands über Oberschlesien, die lediglich bis zur Festsetzung des Abstimmungsergebnisses aufgehoben worden war, laut § 6 des Anhangs zu Art. 88 des Versailler Vertrages wiederhergestellt wäre. Eben in dieser Erwägung wird der Oberste Rat sich genötigt sehen, eine endgültige Entscheidung, sei es auf Grund des Völkerbundsstatutes, sei es auf anderem Wege, mit möglichstster Beschleunigung herbeizuführen.

Der japanische Vicomte Ishii übernimmt die Berichterstatter-Aufgabe.

Paris, 24. August. (WAB.) Infolge der Weigerung des spanischen Botschafters Quinones de Leon wird Vicomte Ishii selbst vor dem Völkerbundsrat in der oberschlesischen Frage Bericht erstatten.

London, 24. August. Die Uebernahme der Berichterstatterung durch Graf Ishii gilt hier als glückliche Lösung, die jedenfalls eine Vertagung des Zusammentretens des Völkerbundsrates am 29. August erübrigen dürfte. Man hofft nun, daß der Völkerbundsrat sein Gutachten schon Ende September oder Anfang Oktober an den Obersten Rat werde abgeben können, der dann sofort nach dessen Empfang wahrscheinlich in London zusammentreten wird. Ob der Völkerbundsrat, wie Lloyd George wünscht, das Gutachten an eine juristische Kommission

weitergeben wird oder selbst entscheiden wird, ist noch immer unsicher. Wahrscheinlich hat sich die heutige lange Unterredung des englischen Botschafters Hardinge in Paris mit Briand um diese Frage gedreht.

Paris, 24. August. Die Meldung, daß Nijh sich entschlossen habe, den Bericht über die oberschlesische Frage am 29. August selbst zu erstatten, wird vom „Intransigeant“ bereits zum Anlaß genommen, um eine kleine Intrigue zu spinieren. Das Blatt erklärt, daß man sich fragen müsse, ob es mit der Persönlichkeit des Präsidenten des Völkerbundsrates vereinbar sei, daß er zugleich als Berichterstatter fungiere. Gleichzeitig stellt das Blatt fest, daß Symans und Da Cunha offenbar nicht den Wunsch hätten, den Bericht über die oberschlesische Frage zu erstatten. Das Blatt erklärt, daß der Völkerbund zweifellos durch seine Entscheidung seine Souveränität bezweifeln wolle, um Probleme zu lösen, die man ihm anvertraut hat.

Der deutsch-französische Wiederaufbauvertrag.

Berlin, 24. August. Minister Dr. Rathenau wird morgen abend zehn Uhr vom Anhalter Bahnhof seine Reise nach Wiesbaden antreten. Wie wir aus Parlamentskreisen hören, wird bei der Zusammenkunft Dr. Rathenau mit dem französischen Wiederaufbauminister Loucheur noch einmal über jenen schwebenden Vertrag gesprochen werden, den man etwa als Wiederaufbauvertrag bezeichnen kann. Sein Schöpfer ist bekanntlich Dr. Rathenau. Dieser Vertrag ist bereits vor kurzer Zeit der Reparationskommission vorgelegt worden, die sich jedoch bisher noch nicht dazu geäußert hat. Bei den Besprechungen wird es sich voraussichtlich besonders um zwei Hauptpunkte des Vertrages handeln, einmal um die Frage, wie der Ueberschuß verrechnet werden soll, wenn Deutschland jährlich mehr Leistungen aufbringt, als es verpflichtet ist, und ferner um die Frage, ob und auf welche Weise am zweckmäßigsten eine direkte Verbindung zwischen den geschädigten Bürgern der zerstörten französischen Gebiete und den deutschen Firmen hergestellt werden könnte.

Aus Paris wird gemeldet: Loucheur ist Mittwoch vormittag aus Holland zurückgekehrt. Er hatte eine Besprechung mit Briand über Fragen, die mit den Reparations- und Sachleistungen zusammenhängen, und welche den Gegenstand der Verhandlungen in Wiesbaden bilden. Loucheur reist wahrscheinlich morgen ab und wird am 26. August vormittags in Wiesbaden eintreffen.

Das Kindersterben in Rußland.

Ein Hilferuf Ransens.

Berlin, 24. August. (WAB.) Die internationale Vereinigung für die Kinderhilfe in Genf macht den deutschen Zweig ihrer Organisation, die Vereinigung für Kinderhilfe in Charlottenburg, Berliner Straße 137, von dem nachstehenden Telegramm Mitteilung, das ihr von Ransen aus Riga zugegangen ist:

Hunderttausende russischer Kinder sterben Hunger und Millionen anderen droht das gleiche Schicksal. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur eine unverzüglich und unter Ausbietung aller Kräfte einschende Hilfsaktion hier Rettung bringen kann, bitte ich die internationale Vereinigung für Kinderhilfe, einen Aufruf an alle Männer und Frauen, besonders an alle Kinder zu richten, damit sie alles, was sie übrigen können, zur Rettung der hungernden Kleinen in Rußland hergeben. Niemals noch ist im Weltgeschehen die Hilfe so verzweifelt notwendig gewesen, wie hier. Ich danke Ihnen

Er anerkennt, nach meinen Weisungen zu tun und verbürge mich für die geordnete Verteilung aller für Russland bestimmten Güter, die durch meine Hände gehen. Die Vereinigung für die Kinderhilfe in Charlottenburg hat folgendermaßen geantwortet: Der ergreifende Aufruf Frh. v. Kantschke beehrt uns in unserer Absicht, Russland jede Hilfe zur Verfügung zu stellen, die wir aufzubringen in der Lage sind. Da Deutschland jedoch — soweit es sich um Lebensmittel und Kleidungsstücke handelt — nicht einmal seinen eigenen Bedarf decken kann, sondern auf die Wohltätigkeit des Auslandes angewiesen ist, werden wir gezwungen sein, unsere Hilfeleistung darauf zu beschränken, daß wir Ausland unsere Arbeitskräfte und organisierten Einrichtungen zur Verfügung stellen. Die Einzelheiten unseres Aktionsplanes werden wir Ihnen brieflich unterbreiten.

Die Lage in Oberschlesien.

Vor der Aufhebung des Belagerungszustandes.

Gleiwitz, 24. August. Die „Oberschlesische Volksstimme“ meldet mit Genehmigung der Zensur, daß ihr von einer der Interalliierten Kommissionen nahe liegender Seite mitgeteilt worden ist, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes über Oberschlesien in den nächsten Tagen bevorsteht. Die letzten Wochen haben die Interalliierte Kommission in Oppeln davon überzeugt, daß die Beruhigung Oberschlesiens soweit wieder eingetreten ist, daß die Aufrechterhaltung der Maßnahmen des Ausnahmezustandes zwecklos erscheint.

9 1/2 Milliarden Besatzungskosten.

Oppeln, 24. August. Nach einer Meldung der Interalliierten Kommission betragen bis 1. August die Kosten für die Besatzungsarmee in Oberschlesien 9,5 Milliarden Mark. Nach dem Versailler Vertrag fallen bekanntlich die Kosten der Besatzung demjenigen Staate zur Last, dem das Abstammungsgebiet zugeproben wird.

Anschlag

gegen die englischen Besatzungstruppen.

Tarnowitz, 24. August. In Radzionkau versuchten Insurgenten die Schule, in der englische Besatzungstruppen untergebracht sind, in die Luft zu sprengen. Das Unternehmen scheiterte an der Wachsamkeit der englischen Posten. Mehrere Polen wurden daraufhin von den Engländern festgenommen.

Die polnische Dege geht weiter.

Oppeln, 24. August. Anlässlich der Erinnerungsfeier der in den verschiedenen Aufständen gefallenen Polen fanden in allen Kirchen mit polnischer Geistlichkeit Gottesdienste und im Anschluß daran öffentliche Umzüge mit polnischen Fahnen statt, bei denen französischen Soldaten lebhafteste Ovationen dargebracht wurden. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich diese Feier in Jawadiszko, wo der polnische Pfarrer Bajda unter Aufsicht von sieben polnischen Antisemitern von einem Wagen aus eine Ansprache an die polnischen Umzügler hielt, und diesen nach Absingen hebräischer Lieder den Schwur abnahm, unter keinen Umständen mehr die Wiederaufrichtung des verhassten preussischen Joches in Oberschlesien zu dulden.

Kattowitz, 24. August. Korsant, der Vizepräsident der polnischen Eisenbahnpräsidenten für Oberschlesien während des dritten Aufstandes — Werner — wiederum zum Eisenbahnpräsidenten ernannt und angewiesen, unter der polnischen Eisenbahngesellschaft der ober-schlesischen Eisenbahndirektionsbezirke für einen vierten Aufstand zu werden. In einem von dem polnischen Studenten Adamski aus Nikolai entworfenen Flugblatt, welches direkt den polnischen Eisenbahnern zugehört wird, werden diese aufgefordert, sich zur Befreiung der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte bereit zu halten. Vor allen Dingen wird Wert auf Befreiung der großen Eisenbahnstationen, Werkstätten, Lokomotivhäuser und Wagen gelegt. Gutes Eisenbahnmateriale, Lokomotiven und Wagen sollen bereits jetzt in Bereitschaft gehalten werden. Nach Möglichkeit soll das gute Lokomotiv- und Wagenmateriale nicht über die Grenze rollen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. August 1921.

Ordnung

öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 24. August, nachmittags 5 Uhr.

Am Magistratsisch: Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Wiegner, Stadtrat Kirsten und Magistratsassessor Behren. Anwesend sind 42 Stadtverordnete, Leiter der Verhandlungen ist Stadtverordneter - Vorsitzender Peltner.

1. Mitteilungen.

Der Vorsitzende stellte der Versammlung zunächst den Rechtsanwalt Behrens vor, der den Posten eines Magistratsassessors übernehmen wird. Hierauf verlas er ein Schreiben mehrerer Hausbesitzer in der Lühnowstraße, die um Erlass der Straßeneinigungsgebühr einkommen sind. Die Versammlung beschloß, die Eingabe dem Magistrat als Material zu überweisen. Eine weitere Eingabe der hiesigen Bezirksgruppe des Reichsbundes der Kriegsschädigten betr. kostenloser Stellung von städt. Gepanzen für einbeinige Kriegsschädigte zwecks Teilnahme an einem Ausflug der Vereinigung wurde dem Ma-

gistrat von der Versammlung zur Berücksichtigung überwiesen. Ferner lag eine kleine Anfrage der bürgerlichen Fraktion vor, die vom Stadtv. Schmalenbach der Versammlung vorgetragen wurde. Sie betraf eine Polemik des Stadtv. Wierig in der letzten Sitzung gegen die Schutzpolizei und den Polizeiwachmeister Steiche. Die Fraktion wünschte die Angelegenheit völlig aufgeklärt zu sehen. Bürgermeister Dr. Wiegner als Chef der Polizeiverwaltung erklärte, daß es sich dabei um die Verhaftung eines Mannes gehandelt habe, der ein junges Mädchen an der Schillerhöhe unzüchtig belästigt hatte und von zwei Männern der Polizei übergeben worden war. Diese beiden Männer hätten dem Verhafteten einige Verletzungen beigebracht, ferner sei es dann noch auf der Polizeiwache zu Tätlichkeiten gekommen, weil der Verhaftete den „wilden Mann“ gespielt habe und auf die Beamten der Schutzpolizei eingeschlagen habe. Die Beamten hätten sich zur Wehr gesetzt und bei dem Mangel der Verhaftete einen Schlag in den Rücken erhalten. — Die Versammlung nahm diese Erklärungen des Polizeichefs gemäß den Bestimmungen der Geschäftsordnung debattelos zur Kenntnis.

2. Dringlichkeitsanträge.

Zuerst lag der Versammlung ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats betr. Anstellung des Rechtsanwalts Behrens aus Lublin als Magistratsassessor vor. Dieser hat sich bis zum Januar d. J. in russischer Kriegsgefangenschaft befunden, war dann bis zum Ausbruch des Polenauflandes als Rechtsanwalt in Lublin und zuletzt in Hirschberg tätig. Die Versammlung stimmte einer probeweisen Anstellung auf drei Monate zu. — Der zweite Dringlichkeitsantrag des Magistrats betraf die Erbauung von Wohnungen für Vergleite und 32 neue Wohnungen für andere Personen nach dem Muster der bereits in Bau befindlichen Häuser geschaffen werden. Da die nicht rentierlichen Kosten von der Treuhandstelle für Vermögenswohlfahrten getragen werden, werden sich die von der Stadt aufzubringenden Kosten (etwa 10.000 Mk. je Wohnung) verhältnismäßig durch späteren Verkauf der Häuser wieder einkommen. Die Kosten für die 32 Wohnungen für Nichtvergleite sollen, soweit sie nicht durch Beihilfen des Staates gedeckt werden, durch Beiträge von Arbeitgebern auf Grund des § 9 des Kommunalabgabengesetzes u. durch eine Anleihe gedeckt werden. Die Kosten der Verzinsung und Tilgung der Anleihe werden sich aus dem auf 300.000 Mk. jährlich zu veranschlagenden Ertrag der Wohnungsabgabe (10 Prozent der Miete) bestreiten lassen. — Stadtv. Becker weist darauf hin, daß die Mittel der Treuhandstelle erschöpft seien und diese daher künftig keine Zuschüsse mehr werde geben können. — Stadtv. Dilreiter trat dafür ein, daß Ersparnisse, die beim Bauen gemacht werden, der Stadt überlassen werden müssen. — Stadtv. Kretschmer riet, bei der Finanzierung vorsichtig zu Werke zu gehen, Grundstücksverwerbsgenossenschaften zu gründen und die Stiehlungsbauher bald zu verkaufen. Nach weiterer Debatte, in der Erster Bürgermeister Dr. Erdmann pessimistische Befürchtungen zerstreute, wurde dem Dringlichkeitsantrage des Magistrats unter der Voraussetzung zugestimmt, daß 1/4 der Baukostenzuschüsse durch die Arbeitgeber gedeckt werden sollen.

In einem dritten Dringlichkeitsantrage ersuchte der Magistrat die Stadtv.ordneter, der Erbauung einer Schule (4 Klassen, je 2 Wohnungen für verheiratete und unverheiratete Lehrer) in der Siedlung am Kreisstranzenhause zuzustimmen. Die Erbauung macht sich wegen der entfernten Lage der Schule und der Ueberfüllung der städt. Volksschulen notwendig. Der Magistrat empfiehlt, mit Rücksicht auf die fortschreitende Feuerung mit dem Bau sofort zu beginnen. Die Kosten werden sich auf 720.000 Mk. belaufen, wovon auf die Stadt 72.600 Mk. entfallen. Die übrigen Baukosten trägt die Treuhandstelle, ebenso die Kosten der inneren Einrichtung mit rund 70.000 Mk. — Die Versammlung stimmte auch diesem Dringlichkeitsantrage einstimmig zu.

3. Bewilligung von Mitteln zur Bekämpfung des Typhus.

Mit Rücksicht auf die im Stadtbezirk aufgetretenen Typhuserkrankungen (3. St. 10 Fälle) war es nach Rücksprache mit dem Kreisarzt notwendig, um ein Weitergreifen der Krankheit zu verhüten, die Kranken zu isolieren. Zu diesem Zweck ist die an der Lühnowstraße gelegene Baracke zur Verfügung gestellt worden. Dieselbe wurde bisher als Wälderholungsstätte für lungenschwache Kinder verwendet. In der Baracke war bereits 1 Kranke untergebracht. Dieselbe ist jedoch inzwischen in das Notlazarett Dittersbach überführt worden, da die Gemeinde Dittersbach eine größere Anzahl von Betten dort aufgestellt hat. Die Baracke soll vorläufig nicht weiter benutzt werden, sondern als Reserve für ein verstärktes Auftreten von Erkrankungen bereitgestellt bleiben. In der Baracke waren kleine bauliche Änderungen notwendig. Ferner war die Anschaffung und Bereitstellung von Lebensmitteln und Arzneien für die Kranken und das Pflegepersonal erforderlich. Da die Stadtgemeinde nach dem Gesetz zur Vornahme dieser Arbeiten verpflichtet war, sind diese Arbeiten und Anschaffungen bereits erfolgt. Die Ersatzungsfrage ist noch nicht geklärt. Der Magistrat beantragt daher, 10.000 Mk. vorläufig zur Verfügung zu stellen, um event. noch erforderlich werdende Anschaffungen usw. vornehmen zu können.

Die Versammlung bewilligte debattelos die verlangte Summe.

4. Verteilung der Reingewinne der städt. Sparkasse und der Stadtbank.

Der Magistrat beantragt 1. die Verwendung der Hälfte des Reingewinnes der städt. Sparkasse aus dem

Geschäftsjahr 1920 in Höhe von 90.000 Mk. zu den nachstehend angegebenen, dem gemeinen Nutzen dienenden öffentlichen Zwecken zu genehmigen: 14.000 Mk. für Ausgaben zur Förderung von Kunst, Wissenschaft, Volksbildung und gemeinnützigen Bestrebungen, 72.000 Mk. für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, 500 Mk. zur Anlegung von Sparbüchern für Kriegerwaisen und 8500 Mk. für Sparprämien an Kriegerwaisen. Der Magistrat beantragt 2. die Abnahme der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung der Stadtbank für das Geschäftsjahr 1920 und Erteilung der Entlastung für den Vorstand, sowie Genehmigung zur Verteilung des Reingewinns in Höhe von 355.031,11 Mk. wie folgt: 100.000 Mk. zur Erhöhung des Stammkapitals, 100.000 Mk. zur Annahme einer Rücklage, 35.031,11 Mk. zur Schaffung einer besonderen Rücklage, 62.031,11 Mk. zur Schaffung einer besonderen Rücklage für noch zu zahlende Kapitalertragssteuer. Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1920 ist vom städt. Rechnungsausschuß und der Schlesischen Treuhand- und Vermögensverwaltungs-Aktien-Gesellschaft in Breslau geprüft und für richtig befunden worden. Nach § 8 der Satzung der Stadtbank kann die Hälfte des Reingewinnes der Stadtbank für die Zwecke der Stadtgemeinde verwendet werden. Mit Rücksicht auf die starke Zunahme der fremden Gelder der Stadtbank und die Höhe des eigenen Kapitals derselben hat der Magistrat jedoch beschlossen, in diesem Jahre von der Verwendung eines Teiles des Reingewinns der Stadtbank abzusehen und denselben in voller Höhe zur Erhöhung des eigenen Kapitals der Stadtbank zu verwenden. Dasselbe erreicht dadurch die Höhe von 493.000 Mk. Die fremden Gelder der Stadtbank betragen 3. St. etwa 55 Millionen Mark. Sofern nach beendeter Geschäftsjahr eintreten, ist auch in diesem Jahre mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen. Der Umfang der Stadtbank ist im letzten Geschäftsjahr derartig gestiegen, daß sie jetzt unter den Stadtbanken im Reiche an dritter Stelle steht und zwar hinter Chemnitz und Breslau.

Die Versammlung stimmte den beiden Anträgen des Magistrats ohne Debatte einstimmig zu.

5. Kleinere Vorlagen.

Die Ueberschreitung des Haushaltsplanes der Treutler'schen Hospitalkasse für 1920 wurde genehmigt und der Herstellung einer elektrischen Lichtanlage im Treutler'stisch zugestimmt. — Der Betrag und die Gebührenordnung für die Benutzung der Leichenhalle im Altersheim in der Neustadt wurde genehmigt. — Zur Errichtung von 16 vertieften Müllsammelgruben im gesamten Stadtbezirk wurden 32.000 Mk. bewilligt. — Als Beihilfe zu den Umzugskosten von drei städt. Beamten wurden insgesamt 1900 Mk. bewilligt. — Zur Beschaffung von Büromöbeln für die Sparkasse und Stadtbank und für den Umzug in die der Stadtbank im ersten Stock des Rathauses neu zugewiesenen Räume wurden 17.200 Mk. bewilligt. — Dem Abschluß eines Vergleichs mit dem Gemeindevorstand Ober Waldenburg, betr. Zahlung eines Betriebszuschusses, wurde zugestimmt. Ende der Sitzung nach 7 1/2 Uhr abends.

* Unter der Maske eines Kriegsschädigten. Man schreibt uns: Zu der vor einiger Zeit erschienenen Notiz betr. den Dreherorgelspieler — angeblich Kriegsschädigter —, welcher Mitte Juli d. J. mehrere Dröschkassen des Kreises Waldenburg polierte und angab, daß ihm die Orgel von der Regierung aufgegeben wäre, um sich damit sein Brot zu verdienen, haben die angefertigten Ermittlungen ergeben, daß es sich, wie vorausgesehen war, um gar keinen Kriegsschädigten handelt. Der betreffende gewerbmäßige Dreherorgelspieler geht noch an zwei Krücken, ist aber niemals im Kriege gewesen. Seine Angabe, daß er Kriegsschädigter sei, war wohl nur darauf berechnet, das Mitleid seiner Mitmenschen zu erwecken, um sie zu reichlichen Spenden zu veranlassen. Es ist somit wiederum erwiesen, daß es sich im vorliegenden Falle um einen der vielen Dreherorgelspieler und Bettler handelt, die unter der Maske eines Kriegsschädigten reifen und unter Verkleidung falscher Tatsachen das Mitleid ihrer Mitmenschen zu erwecken versuchen, nur um möglichst hohe Spenden zu erhalten. Das Publikum wird gut tun, in Zukunft derartigen angeblichen Kriegsschädigten mit etwas mehr Voracht zu begegnen, denn kein Kriegsschädigter hat es notwendig, als Dreherorgelspieler oder Bettler sein Leben auf der Landstraße zu fristen, noch viel weniger wird ihm davon der Regierung verholten.

* Die Breslauer Herbstmesse wird diesmal am Sonntag eröffnet, und zwar am 4. Sept. von mittags 11 Uhr. Der Geschäftsbetrieb ist an diesem Tage bis abends 6 Uhr in vollem Umfange vollständig genehmigt. Die Messe dauert bis 8. September und ist täglich von 8 1/2 Uhr früh bis abends 6 Uhr geöffnet. Es ist dafür Sorge getragen, daß die Aussteller ihre Stände bis zum Schluß der Messe aufrechterhalten. Der Katalog weist rund 1500 Aussteller nach, die sich auf fast alle Gruppen ziemlich gleichmäßig verteilen, wenn auch, wie immer auf der Breslauer Messe, die Textil- und Konfektionsindustrie die erste Rolle spielt. Im allgemeinen sind das Ausstellungsgelände, der Außenring der Jahreshalle und die Neue Halle am Rönnerdenkmal für die gesamte Textil- und Bekleidungsindustrie ausschließlich der sehr umfangreichen Schuhfabrikation bestimmt. Die Einkaufsarten werden bei Vorberstellung bis zum 27. August zum Preise von 10 Mk. ausbezogen, nach diesem Tage zum Preise von 15 Mk. Es können schon jetzt starke Bestellungen, namentlich aus Oberschlesien, gemeldet werden.

Z. Nieder Salzbrunn. Der vom Evangel. Männer- und Jünglingsverein für Sonntag den 4. September geplante Familienausflug nach Ober Runden findet infolge eingetretener Milderung des

Waldenburger Zeitung

Nr. 198

Donnerstag den 25. August 1921

Beiblatt

Bemerkenswerte Gedanken des Präsidenten von China zur Weltlage.

Das bekannte Blatt „New York American“ veröffentlicht sehr bemerkenswerte Gedanken des gegenwärtigen Präsidenten von China Hsi Shih-chang; als Gelehrter und Staatsmann gehört der Präsident zwar noch dem alten Mandarinentum an, aber er hat doch während seiner langen politischen Laufbahn, die ihn schon zur Kaiserzeit auf einen der wichtigsten Generalgouverneurs- oder Vizekönigsposten geführt hatte, tiefe Einblicke in die moderne internationale Politik und in die großen Weltfragen gewonnen. Seine Ausführungen geben eine gute Vorstellung von dem Bild, das der denkende und beobachtende Asiater von der westländischen Zivilisation und den Kulturmächten gewonnen hat.

„Was China“, so führte er aus, „zu seinem Weiterbestand am nötigsten braucht, ist Einigkeit. Einmal vereint, wird es auch ohne Rüstungen ein großes Reich werden. Die westlichen Nationen hindern aber beständig unseren Fortschritt. Sie schufen Sonderrechte und Einflußsphären, die uns an der Entwicklung unseres eigenen Landes hindern, sie erzeugen dadurch in uns einen Fremdenhaß, der sie und uns gleich schädigt. Die Exterritorialität macht jede Ausländergruppe in China für die Vandalengesetze unerschütterlich, und indem sie sie nur der Rechtssprechung der Konsulargerichte unterwirft, bewirkt sie, daß die Chinesen mit Leuten geschäftlich verkehren, die an andere Gesetze gebunden sind als sie selbst. Die Westmächte wollen nicht gestatten, daß wir unsere gemeinsame Zustimmung unsere Zollsätze ändern, die vor 72 Jahren von ihnen auf fünf Prozent vom damaligen Warenwert festgesetzt wurden. 1906 wurden gewisse Zölle nach dem fünfprozentigen Wertfuß revidiert, der spätere Anstieg der Warenpreise bei gleichbleibenden Zollfüßen hat aber die letzteren bei vielen Waren auf weniger als ein Prozent ihres heutigen Wertes herabgesetzt. Gleichartig aber verhindern die mit uns dergestalt freibandel treibenden Nationen durch Einfuhrzölle von 25 bis 100 Prozent nahezu die Einfuhr unserer Waren bei ihnen. Für gewisse chinesische Einfuhrwaren erhebt Japan 355 Prozent Einfuhrzoll.“

Die ganze Welt scheint sich heute nach einem dauernden Frieden, und wäre es deshalb nicht ratsam, in diesem Wunsch wirklich ehrlich und aufrichtig ist, die wirklichen Ursachen der großen Kriege der Vergangenheit aufzuspüren, um das Entstehen neuer zu verhindern? Die Eier, zu nehmen, was dem anderen Volke gehört, seine Gebiete durch verslagene Schliche und rohe Gewalt anzugreifen, ist die Ursache aller Kriege. Dieser Trieb, den jede Nation und jede Einzelperson besitzt, ist moralisch ungesund und für den Frieden der Menschheit gefährlich. Dieser Trieb muß zu allererst und zwar durch Erziehung beseitigt werden, und dann müssen wir Gesetze und internationale Abkommen schaffen. Die Reichstsbücher des Westens sind aber angefüllt mit den Schilderungen glorreicher Schlachten und den Namen großer Generale, anstatt diese als Lehren friedlicher Länder zu achten. Die großen Wohltäter der Menschheit werden dagegen nicht beachtet. Die westliche Zivilisation häuft die höchsten Ehren selbst in Friedenszeiten auf die Soldaten und verleiht den Glanz ihres Berufs durch schimmernde Uniformen, Orden, Paraden und Festlichkeiten. Ist es ein Wunder, daß das zum Manne anwachsende westländische Kind sich nicht von der Ueberzeugung trennen kann, daß die Größe der Nation sich nach dem Erfolg bemisst, mit dem sie andere ohne die geringste Rechtfertigung bestiehlt? Dem Kinde wird gelehrt, daß Kriege ungeachtet des Blutvergießens ehrenvolle und ehrenhafte Mittel dazu sind, sich das Eigentum des Nachbarn zu bemächtigen.

China hat dagegen seit unendlichen Zeiten den Soldaten als ein untergeordnetes und unter dem Zivilbeamten stehendes Wesen betrachtet. Möge man doch, was immer Weises in den Lehren des Westens ist, zur Verichtigung und Ausfüllung der Lücken des Ostens verwenden, aber auch andererseits ein wenig von dem geistigen Gehalt des Westens nach Europa fließen lassen, um die Uebel der modernen westlichen Zivilisation wegzuspülen! Möchten doch die westländischen Schulen, anstatt uns bisher zu lehren, daß Macht und Reichthum durch Gewalt zu gewinnen sind, eine Weile es versuchen, die Kunst des Lebens in Frieden zu lehren. Der ferne Osten ist heute das Objekt des kommenden Konflikts zwischen den Großmächten. Die westländischen Industrien suchen Absatzmärkte im Orient. Japan, Amerika, England und auch Frankreich werden miteinander um unsern Handel im östlichen Wettbewerb treten. Falls ein Bündnis zwischen Rußland und Deutschland zustande kommen sollte, oder auch schon in dem Fall, daß sie aus eigener Kraft schnell wieder erholte, wird die Lage bald kritisch werden und einen Ausbruch erfordern, sofern einem zukünftigen kriegerischen Konflikt vorgebeugt werden soll.

China hat in seiner 5000-jährigen Geschichte jede Nation und jedes Gesellschaftssystem praktisch erlebt, selbst den Kommunismus, wie er jetzt in Rußland herrscht. Zwanzig Jahre lang wurde das alte himmlische Reich im 12. Jahrhundert nach christlicher Grundsätze regiert. Wir erzielten

dabei genau dieselben Ergebnisse wie jetzt Rußland — Elend, Hunger und Gewalttherrschaft und blutige Unterdrückung! Solche Lehren, die so viel Leiden verursachen, sollten für die Welt wenigstens von Nutzen sein. Die Menschheit sollte sich nicht blindlings selbst verstümmeln, indem sie sich Hals über Kopf in noch blutigeren Unheil stürzt, um unbekannten Zielen nachzugehen.“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. August 1921.

Die Belieferung des Industriegebietes Waldenburg mit Kleingeldmünzen durch die Reichsbank.

Von der Pressestelle des Magistrats wird uns geschrieben: „Die Reichsbankniederstelle Waldenburg hat dem Magistrat unter Beziehung auf den Auftrag in der hiesigen Tagespresse über die Kleingeldnot im Industriegebiet Waldenburg eine Aufstellung übermittelt, in der bei Heller und Pfennig nachgewiesen ist, wie stark die Reichsbank den Industriegebiet Waldenburg mit 5- und 10-Pfg.-Stücken beliefert hat. Danach hat die Reichsbank geliefert: im Januar für 1200 M. 5-Pfg.-Stücke und für 5000 M. 10-Pfg.-Stücke, im Februar für 600 M. 5-Pfg.-Stücke und für 2000 M. 10-Pfg.-Stücke, im März für 12000 M. 5-Pfg.-Stücke und für 8000 M. 10-Pfg.-Stücke, im April für 600 M. 5-Pfg.-Stücke und für 1000 M. 10-Pfg.-Stücke, im Mai für — M. 5-Pfg.-Stücke und für 6000 M. 10-Pfg.-Stücke, im Juni für 6600 M. 5-Pfg.-Stücke und für 3000 M. 10-Pfg.-Stücke, im Juli für 6300 M. 5-Pfg.-Stücke und für 4000 M. 10-Pfg.-Stücke, im August für 15900 M. 5-Pfg.-Stücke und für 14000 M. 10-Pfg.-Stücke.“

Wenn man nun bedenkt, daß der wöchentliche Bedarf in 10-Pfg.-Stücken für den Industriegebiet allein im Monat 80000—100000 Stück beträgt, kann man daraus ersehen, wie sehr die Reichsbank in Berlin es sich hat angelegen sein lassen, der Kleingeldnot in unserem Industriegebiet Abhilfe zu schaffen. Daß man in Berlin überhaupt keine Ahnung der Waldenburger Verhältnisse hat, ist schon mehr als einmal als betriebliche Tatsache festgestellt worden. Schon allein der Umstand, daß man in dem wirtschaftlich ziemlich bedeutungslosen Schmelzgebiet eine Reichsbankniederstelle hat, währenddem der wirtschaftlich bedeutungsvolle Kreis Waldenburg mit einer Nebenstelle der Reichsbank sich begnügen muß, zeigt von der ungeheuren Werterschätzung, die man Waldenburg entgegenbringt.

Währenddem man Kleingeld im Werte von 5 und 10 Pfg. nicht zu liefern in der Lage gewesen ist, hat man uns im August mit den verdienstlichen 50-Pfg.-Stücken in Höhe von 80000 Stück überschüttet. Nun ist es ja eine bekannte Tatsache, daß die 50-Pfg.-Stücke fast ausnahmslos gekamert werden, obwohl sie nur einen Metallwert von höchstens 4—5 Pfg. haben. Trotzdem diese Tatsache bekannt ist, wird unentwegt darauf losgeschüttet.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch noch ein Wort an die Bevölkerung richten, und zwar in Bezug auf das Sammeln von Geld- und Ersatzwertzeichen. Es ist sinnlos, wertlose Metallstücke, wie sie die 5-, 10- und 50-Pfg.-Stücke darstellen, listenweise aufzuspeichern. Sie werden niemals eine Preissteigerung erfahren und der Metallwert ist ein so geringer, daß ihre listenweise Aufhäufung sich auch nicht im geringsten lohnt. Es sind Fälle bekanntgeworden, daß bei Hausdurchsichten z. B. bei ganz einfachen Leuten ganze Zigarrenkisten 50-Pfg.-Stücke (!) vorgefunden wurden. Diese krankhafte Sucht, alles mögliche zu sammeln, führt in dem besondern Falle, den wir hier im Auge haben, zu einer volkswirtschaftlichen Gefährdung und Ueberschwemmung des Marktes mit Ersatzwertzeichen. Die städtische Papiergeld-Prese ist dadurch gezwungen, unausgesetzt zu arbeiten, was zwar den Sammlern von Notgeld sehr schon dünkt, aber die Stadtkasse doch außerordentlich belastet. Wir möchten daher an die Sammler von Metallgeld die Bitte richten: Heraus mit dem gekamerten Geld im Interesse unserer Stadtkasse, im Interesse unserer volkswirtschaftlichen Gesundheit!“

Wochenhilfe und Wochenfürsorge.

Das Gesetz betreffend Wochenhilfe und Wochenfürsorge vom 29. Juni 1921 ist mit seiner Verkündung, d. h. am 6. August, in Kraft getreten. Als Wochenhilfe werden nach diesem Gesetz folgende Leistungen gewährt: 1. Medizinische Behandlung, falls solche bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich wird; 2. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 100 Mark; 3. ein Wochenlohn in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 4,50 M. täglich für zehn Wochen; 4. ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 1,50 M. täglich bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

Die Bestimmung zu 1 macht noch eine Verständigung zwischen den Ärzten und Krankenkassen erforderlich. Bis diese Verständigung erzielt ist, erhalten die zum Bezuge der Wochenhilfe und Wochenfürsorge berechtigten Personen außerdem eine Beihilfe bis zum Betrage von 50 Mark für Hebammendienste und ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden.

Bei Gewährung der Wochenhilfe auf Grund der Bestimmungen über Familienhilfe beträgt das Wochenlohn 3 Mark und das Stillgeld 1,50 Mark täglich. Die Bestimmungen über die Wochenfürsorge sind dahin abgeändert worden, daß eine Wöchnerin als minder bemittelt gilt, wenn ihr und ihres Ehepartners Gesamteinkommen oder, sofern sie allein steht, ihr eigenes Einkommen in dem Jahre oder Steuerjahre vor der Entbindung den Betrag von 10000 Mark nicht übersteigt hat. Das Wochenlohn beträgt in diesem Falle 3 Mark und das Stillgeld 1,50 Mark täglich. Der Antrag auf Wochenfürsorge ist bei dem Versicherungsamt zu stellen.

* Der Mieterschutzverein Waldenburg-Mistadt hielt am Sonntag den 21. August seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach Verlesen des letzten Versammlungsprotokolls hielt der 1. Vorsitzende einen ausführlichen Vortrag über die Mieterschutz- und Wohnungsmangelverordnung. Minderungen von Wohnräumen, Läden und Werkstätten ohne Genehmigung des Einigungsamtes sind unzulässig. Jeder freie oder freizuerwerbende Raum ist von dem Verfügungsberechtigten alsbald dem Wohnungsamt anzuzeigen. Ueber Vergebung eines freien Raumes entscheidet nur das Wohnungsamt. Hierauf berichtete der Schriftführer über die Vorstandskonferenz am 31. Juli. Zwei Delegierte vom Bezirk müssen zum Bundeskongress in Dresden vom 3.—5. September gesandt werden; auch hat es die Vorstandskonferenz für sehr erwünscht gehalten, daß der Geschäftsführer an der Tagung der Einigungsämter in Dresden vom 26.—28. August teilnimmt. Ferner sollen in der Zeit vom 6.—14. September eine Werbewoche und große öffentliche Versammlungen abgehalten werden, in denen zum Reichsmietengesetz, das beim Wiederaufbau des Reichstages zur Beratung kommt, nochmals energig Stellung genommen werden soll, um die berechtigten Wünsche der Mieterschaft verwirklicht zu erhalten. Um diese großen Belastungen auszuhalten, haben die Vorstände beschlossen, daß jeder Verein, entsprechend seiner Mitgliederzahl, einen einmaligen Sonderbeitrag an den Bezirk abgibt. Die Aufbringung der Beträge bleibt den Vereinen überlassen. Um nun die Vereinstasse wieder aufzufüllen, sprachen sich die Anwesenden durchweg für Erhebung eines einmaligen Beitrages von 1 M. von jedem Mitgliede aus. Von dem dem Verein nach Ablieferung des vom Bezirk geforderten Beitrages verbleibenden Ueberschusse soll ein Kampffonds gebildet werden. Die Einziehung des Sonderbeitrages erfolgt durch die Untertassierer. Jedes Mitglied erhält eine Extrabeitragskarte, die auf die Mitgliedskarte aufzuleben ist. Der 1. Vorsitzende berichtete weiter, daß der engere Vorstand die regelmäßige Abhaltung von Sprech- und Beratungsfunden beschlossen habe, die an jedem Sonnabend von 4—7 Uhr nachmittags in der Wohnung des 1. Vorsitzenden Bedt, Weinrichstraße 9a, abgehalten werden sollen. Diese Einrichtung fand die Zustimmung der Versammlung. Die Mitglieder werden zur Entlastung des Vorstandes gebeten, sich, abgesehen von dringenden Fällen, möglichst an die Sprechstunden zu halten.

* Die Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaft für Waldenburg und Umgegend hielt am 22. d. Mts. ihre zweite ordentliche Generalversammlung im Gasthof „zur Friedenshoffnung“ in Nieder Hermsdorf ab, welche gut besucht war. Der Geschäftsbericht wies einen guten Geschäftsgang für das 1. Halbjahr 1921 auf mit einem Umsatz von 351943 M. Die für dieses Jahr auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Tiede, Klamm und Hoffmann wurden wiedergewählt. Der Bericht des Zentralverbandes der Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaften, dem auch die hiesige Genossenschaft angehört, konnte einen Umsatz von 25 Millionen für 1920 aufweisen. Die Wendeung der §§ 27 und 28 erfolgte durch den Beschluß der Versammlung, indem die Geschäftsanteile von 300 M. auf 600 M. erhöht wurden, desgleichen auch die Haftsumme. Auch konnte der Verein wieder einen Zuwachs von vier neuen Mitgliedern aufweisen. Der Revisionsbericht der diesjährigen gesetzlichen Revision wurde vorgelesen. Er lobte die umsichtige und richtige Geschäftsführung des gesamten Vorstandes.

* Bezirksbrandmeistertag. Vom 17. bis 19. September veranstaltet der Bezirksfeuerwehrverband des Regierungsbezirks Breslau einen Bezirksbrandmeistertag in Reichenbach, der den Brandmeistern des Bezirks Gelegenheit geben soll, ihre Kenntnisse im Feuerlöschwesen zu bereichern und zu erweitern. Die Veranstaltungen beginnen am Sonnabend den 17. September mit Vorträgen über die Ausführung von Angriffslösungen und die Feuerföcherheit in den Häusern. Daran schließen sich Schulübungen der Reichenbacher Wehren, ein Begrüßungsabend im „Schützenhause“ bildet den Schluß des ersten Tages. Sonntag den 18. September beginnen früh 7 Uhr Übungen an allen Geräten im Schulhof der evangel. Volksschule 1 auf dem Klosterplan. Vormittags 10 Uhr

Feuerübungen über „Motor- und Automobil-Prüfen“ und „Die Unterhaltung und Erhaltung der Feuerlöschgeräte“ statt. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagsmahl folgten wieder Angriffsbildungen und abends ein stimmungsvoller Beisammensein. Den Beschluß der Tagung bildet am Montag eine Besichtigung der Berufsfeuerwehr der Ehr. Dietrichschen Werke in Ober Pangenbielau.

i. Nieder Hermsdorf. Fahnweihfest.
Zu einer bedeutenden, machtvollen Kundgebung katholischen Lebens im Industriegebiet kam es am Sonntag den 21. August hierseits anlässlich des Fahnweihfestes des Vereins katholischer junger Männer. Schon die Begrüßungsfeier am Sonnabend abend ließ die Großzügigkeit des Ganzen ahnen. Jungmännern nach und nach und jern füllten den großen „Gildsaal“ bis auf den letzten Platz. Eingeleitet und umrahmt wurde dieser Begrüßungsabend von Konzertstücken, vorgetragen von der hiesigen Vergnügungsbelle unter Leitung des Kapellmeisters Engel. Nach einem vom Vereinsleiter Leppelt vorgetragenen Vortrags und folgenden Chor der hiesigen Jungmänner-Gesangsabteilung ergriß der Präses, Pfarrer Peitert, das Wort. Seine Freude über den zahlreichen Besuch zum Ausdruck bringend, hieß er alle herzlich willkommen und entrollte als Gründer des Festvereins ein Bild von dessen Entstehung an. Nimmehr folgten eine lange Reihe von Begrüßungen. Zunächst sprach im Namen der politischen Gemeinde, Schöffe Obergemeinderat Rippert, Rektor Boehm als Vorsitzender des Volksvereins für das kath. Deutschland, Lehrer Stengel im Auftrag der Schützengilde, Kassulator Klabe vom Turnverein D. L., Maschinenwärter Herben vom Gesangsverein „Eintracht“ und überreichte in dessen Namen einen Fahnennagel. Von auswärtigen Vereinen sprachen die Vertreter von Striegau, Friedland, Neukirch, Strohlen, Landesgut, Schweidnitz, von Breslau, und zwar aus den Gemeinden St. Heinrich, St. Nikolaus, St. Bonifat und Zentral-Breslau. Der Volksverein Waldenburg überreichte hierbei ebenfalls einen Fahnennagel. Nachdem Kaplan Poczetel aus Waldenburg als Bezirkspräsident der Gesellen- und Jugendvereine gesprochen, folgten von einer Athleten-Gruppe aus Breslau, und zwar von drei Jungmännern aus der St. Heinrich-Gemeinde, herzerquickende Vorführungen. Am Sonntag früh war Kirchgang, ein ungemein langer Zug nach dem Gotteshaus, hierseits die eindrucksvolle Festpredigt des Professor Maschke aus Pommern über das Heilandswort: Niemand kann zwei Herren dienen. Hierauf folgte der hochfeierliche Gottesdienst mit Revitenant, wobei dem Ortspfarrer die hochw. Herren Ordinariatssekretär Pohl, Breslau, und Kaplan Roter, Waldenburg, assistierten. Vom Chor aus sang eine allsängende Festmusik mit vollem Orchester. Nach dem Gottesdienst war Weihe der Fahne und wurden vier vom Arbeiter-, Jugend-, Sing- und Mütterverein und von den Jungfrauen gestiftete herrliche Fahnenbänder mit den einzelnen Wünschen überreicht und die nimmehr geweihte Fahne dem Senior übergeben. In der Mittagsstunde fand ein Festkonzert beim Kriegerdenkmal statt. Und hierauf der grandiose Festzug durchs Dorf am Nachmittag: ein Festzug, hierseits noch nie gesehen. Hier rührte 87 Vereine mit über 70 Fahnen und weit über 2500 Personen, voran 6 Herolde, 2 Musikchöre. Der Festzug auf dem Schützenplatz wurde durch ein Lied vom Gesangsverein „Eintracht“ und der Jungmänner-Gesangsabteilung eröffnet. Nach padernden Worten der Begrüßung durch den Präses, Pfarrer Peitert, hieß die Festrede des Professor Maschke aus Pommern. In launlicher Spannung lauschte die Festversammlung dem begeisterten Ruf: Seid froh und froh, seht arbeitstrotz, seht gottesfroh! Mit einem dreifachen Hoch auf den jugend-, arbeit- und gottesfrohen Verein kath. junger Männer schloß der Festredner. Empriester Ehrenobmann Hans, Waldenburg, gab seiner Freude Ausdruck über die zahlreiche Beteiligung der Hermsdorfer kath. Männer- und Frauenwelt am Festzuge und begehrte sie zu weiterem treuen Zusammenhalten in all den Kulturfragen und Aufgaben, besonders in der Schulfrage. Der Bezirkspräsident der Gesellen- und Jugendvereine, Kaplan Poczetel, Waldenburg, dankte den auswärtigen Vereinen für ihre Teilnahme. Nach diesem abwechslungsreichen Festprogramm begann nimmehr ein bewegtes Leben auf dem Festplatze. Unzählige Scharen wogen zu und von der Festwiese. Abends von 7 bis 11 Uhr wurde in zwei Sälen dem Tanz obherrscht. Am Montag nachmittag konzertierte die Hermsdorfer Vergnügungsbelle auf dem Festplatze.

Aus der Provinz.

Breslau, Todesfall. Der erste Vizepräsident der Breslauer Handelskammer, Kaufmann und Handelsrichter David Muzdan, ist am Dienstag nachmittag nach kurzem Krankenlager im 81. Lebensjahre an Herzschwäche entschlafen. Der Verstorbenen gehörte u. a. der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung bis zu ihrer Auflösung länger als 26 Jahre an und bekleidete in ihr eine große Anzahl von kommunalen Ehrenämtern in führender Stellung. Ebenso war er seit einer Reihe von Jahren Mitglied der Breslauer Handelskammer und des Bezirks-Eisenbahnrats Breslau und gehörte auch hier einer stattlichen Anzahl von bevorzugten Ausschüssen an.

Breslau. Ein langgeachteter Verbrecher ist in der Nacht zum Montag auf der Nikolaitraße verhaftet worden. Es handelt sich um den 29-jährigen Arbeiter Anton Höhne aus Steinfirchen, der 1919 der Führer einer berüchtigten Bande war, die in der Gölzinger Umgegend zahlreiche Viehdiebstähle ausführte.

Trotzdem seine Diebesgenossen sämtlich ergriffen und zu langjährigen Strafen verurteilt wurden, gelang es doch Höhne, immer wieder zu entkommen. Höhne soll auch an der Erziehung des Wächters auf dem Gute des Herrn Demich in Ludwigsdorf beteiligt gewesen sein.

Soyerswerda. Großes Schadenfeuer in Bröthen. Montag nachmittag, gegen 3 Uhr, brach in Bröthen (Kreis Soyerswerda) in der mit Stroh gedeckten Scheune des Besitzers Hendrichs Feuer aus. Der Ostwind trug die Funken über die nördliche Hälfte des Dorfes, wo sie auf der anderen Seite des Dorfes die Wirtschaft des Besitzers Krauschitz, die erst vor kurzem massiv erneuert worden war, und die Scheune und das Wohnhaus des Besitzers Schmalzer in Brand setzten. Im Verein mit den Bewohnern des Dorfes gelang es der angelegten Arbeit der Feuerwehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Glücklicherweise war trotz der allgemeinen Dürre im Dorfe reichlich genügend Wasser vorhanden. Verluste an Menschenleben oder Vieh sind nicht zu verzeichnen, dagegen fielen die reichen Erntevorräte und Mobiliar dem Feuer zum Opfer.

Bunte Chronik.

Die Allee der Strohvitwer.

So verschieden Wien und Paris in jeder Hinsicht sind, in diesen Hunds- und Hochsommertagen scheint das tägliche kleine Leben da und dort von der gleichen melancholisch-trüben und dumpf brütenden Stimmung erfüllt zu sein, die Heros Baum in „Fagara“ in einer kleinen Skizze sehr anschaulich schildert. Am Spätnachmittag sind die Pariser Kaffeehausterrassen ein trauriger Anblick. Die hartnäckige Sonne erhitzt den Makadam, bis er weich wird, die Schelben glänzen, die Schieferdächer leuchten, und über dem Boulevard liegt ein schwarzer Brodem von heißem Dunst, Staub und Benzolrauch. In den langen Reihen der Kaffeehausterrassen, wo aus den Bimnadengläsern ganze Wälder von Strohhalmen wachsen, sitzen überall trübsinnig schweigende, einzelne Herren. Um diese Stunde, wo die Sonne an der Küste von Deauville ermüdet ins Meer steigt, um ein ehrlich verdientes Bad zu nehmen, finden sich hier wohl auch einige dicke Schieber mit ihren Damen oder junge Leute mit ihren Mädchen ein, aber die Mehrzahl der Kaffeehausbesucher gehört doch zur Partei der Einsichtigen. Die einen lesen müßig niedergefallen und gelangweilt die Abendblätter, die anderen sehen mit verlorenem Blick ins Leere und machen große, runde Augen wie ein Scheinwerfer der Tag. Diese Herren sind jetzt auch genau so „frei“ wie der Tag, aber sie bedauern es sichtlich, dass frei zu sein. Sie alle denken an die Dame ihres Herzens, die jetzt in den Alpen, am Meer oder sonst wo auf dem Land ist und ab und zu eine merklich erstickte oder abgeflachte Ansichtskarte schickt. Und da beklagen die Feministenblätter das Schicksal der Frauen. Da sitzt am Rand der Strohvitwerallee ein vom Großstadtstaub bedeckter junger Mensch. Er hat den ganzen Tag schwer gearbeitet wie ein Negler. Nun empfindet er bitter die Einsamkeit und laut unglücklich an seinem Strohalm. Er hat „ih“ einen sechs Seiten langen Brief geschrieben, aber er wird ihn heute noch einmal schreiben. Er ist so jung, dieser junge Mensch, und darum ist er so unglücklich. Auch sein Tischnachbar ist Strohvitwer, aber schon ein stark angepauert Chemann. Sehnt er sich im Augenblick nach seiner Gattin und seinen lärmenden Kindern? Er summt vor sich hin und scheint sehr zufrieden zu sein, wie ein Soldat, der nach anstrengenden Dienstjahren bei der Kompagnie endlich einmal beurlaubt worden ist. Und er genehmigt mit Behagen noch einen starken Schnaps, dieses Symbol konzentrierten Lebensgenusses, der ihm jetzt nicht durch das tägliche Sodawasser der Ehe verdünnt wird.

Der deutsche Monteur (eine Tragikomödie).

D. A. S. Ein hübsches Geschichtchen erzählt nach der „Strait Times“ in Singapur die „Deutsche Wacht“, die im Auftrag des Deutschen Bundes in Batavia erscheint. Das englische Blatt veröffentlichte darnach den Jahresbericht der „Malayan Matthes Limited“, einer rein englischen Büntholzfabrik, die gerade in den malayischen Staaten aufgebaut wird. Im Auftrag dieser Gesellschaft besuchte ein Herr Bell eine Berliner Fabrik, wo man ihm Pläne und Einzelheiten der Maschinen gab. Er hatte sich beim Kolonialamt in London vergewissert, einen erfahrenen Monteur der deutschen Werke engagieren zu dürfen, der die sehr komplizierten Maschinen in den Malayenstaaten aufbauen sollte. Das Kolonialamt hatte ihn geantwortet, daß es Politik der englischen Regierung sei, soviel wie möglich von Deutschland und Deutschen Gebrauch zu machen, falls dies den englischen Interessen nützlich sei, also soviel wie möglich in Deutschland zu kaufen und jeden einzelnen Deutschen möglichst auszunutzen, vorausgesetzt, daß der Nutzen für die Engländer größer sei als der daraus entfallende Nutzen für die Deutschen. Der englische Beamte in Singapur habe die Erlaubnis, für solche Spezialfälle, wie den der Büntholzfabrik, Deutsche die Einreise zu bewilligen. Daraufhin engagierte Herr Bell in Berlin einen deutschen Monteur. Nach seiner Rückkehr in Singapur erhielt er auch die Zulassungserlaubnis für ihn vom High Commissioner und vom Chief Secretary. Als der Monteur aber am 30. Dezember 1920 in Padang ankam, war ein anderer Acting Chief Secretary im Dienst, der nun mitteilte, daß die Regierung ihre Ansicht über die Zulassung des deutschen Monteurs geändert habe und zum Schadenersatz für irgendwelchen Verlust, der der Gesellschaft dadurch entstehen werde, bereit wäre. Die Gesellschaft beschloß darauf, an die englische Regierung zu appellieren und schickte ihren Monteur einzuweisen nach Java, wo sie ihn auf ihre eigenen Kosten unterhalten mußte. Monatlang schlug sich nun die Gesellschaft mit der Regierung in London herum, bis diese sich am 23. Mai bereit erklärte, den deutschen Monteur zuzulassen, falls die Gesellschaft

nachweisen könnte, daß, wenn die Regierung die ursprünglich bereits erteilte Bewilligung nicht zurückgezogen hätte, die Fabrik schon aufgebaut wäre und mit der Produktion begonnen hätte. Fast täglich wurde die Direktion bei der Regierung vorstellig und betonte ihre schwierige Finanzlage, wies darauf hin, daß sie hohe Gehälter und Ausgaben bezahle und daß ihr allmählich die Mittel ausgingen, wenn die Maschine nicht montiert werden könne. Man hatte zwar, als dem deutschen Monteur die Landung verweigert wurde, den für die Fertigstellung, also durch den deutschen Monteur schon montierten Büntholzmaschinen engagierten englischen Ingenieur kommen lassen, und der hatte im Schweiß seines Angesichts fast alle Maschinen zusammenzusetzen können, allerdings gerade mit Ausnahme der sehr komplizierten automatischen Maschinen, für die eben der deutsche Spezialist nicht zu entbehren war. Inzwischen aber der deutsche Monteur trotz der Zusage der Regierung immer noch nicht angekommen, nur sind, dem Jahresbericht der Gesellschaft zufolge — — — die Mittel jetzt ausgegangen und das ganze Unternehmen ist in Frage gestellt. Man sieht, was so ein deutscher Monteur für die englische Weltwirtschaft bedeuten kann, denn mit den malayischen Büntholzmaschinen wollte man doch die japanische Konkurrenz von Japan und den Straits fernhalten, und die Gesellschaft glaubte sicherlich ein hochpatriotisches Unternehmen in Gang zu bringen, zu dem der deutsche Monteur zum Ruhm und zur Ehre des englischen Weltreichs hätte helfen sollen.

Große Tumulte in Karlshorst.

Die Zahlungseinstellung des Arthur-Müller-Konzerns hatte am Donnerstag in Karlshorst eine außerordentlichen Aufruhr verursacht. Als die Besetzung Müllers bekannt wurde, sammelten sich in rascher Folge nahezu 5000 Personen vor den Geschäftsräumen des Konzerns in der Treßow-Allee an. Als bald entwickelten sich stürmische Szenen. Unter lauten Rufen forderte man von Müller, der sich natürlich nicht zeigte, die Rückzahlung der Gelder. Aus der Menge wurden lebhaft Drohungen laut, und im Augenblick begann ein Steinbombardement gegen die Fensterscheiben des Konzerns, die alle in Splitter flogen. Angesichts der gerechtfertigten Erregung schritt die Polizei nicht ein und ließ die Menge toben. Unter ihr befanden sich viele Greis, Männer und Frauen, die laut jammerten, daß sie um ihren letzten Alterspfeffert gekommen seien und nun vor der entsetzlichen Not stünden. Als den Leuten von unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, daß sie keine Aussicht hätten, auch nur einen Groschen wieder zu erhalten, brachen die Sturmstürzen von neuem los. Den ganzen Tag über war die Treßow-Allee erfüllt von Menschenmassen, die gegen Arthur Müller vorbringen wollten in der Absicht, ihn zu lynchen. Er zog es natürlich vor, sich der Wut des Volkes durch eine schnelle Abreise aus Karlshorst nach Berlin zu entziehen.

Einsteins Theorie im Ballsaal.

Ein englischer Geistlicher, der Reverend Walter hat eine erstaunliche Entdeckung gemacht: er will nämlich festgestellt haben, daß Walzertänzen nach den Gesetzen der Einsteinschen Relativitätstheorie die Leute dünn und bünne Leute macht. Er behauptet, daß die Leute dünner werden, wenn sie in der Richtung der Erdbumdrehung tanzen, dagegen dicker, wenn sie in der entgegengesetzten Richtung walzen. Englische Wälder ergreifen sich auf Grund dieser Möglichkeiten bereits in ausdauernden Wäldern und meinen, daß man in der neuen Ballsaal etwa folgendes Ballgespräch hören werde: „Sagen die Erdbumdrehung wollen Sie tanzen? Unter keinen Umständen. Der Arzt hat mir unbedingt verboten, dicker zu werden, deshalb darf ich die nächsten zwei Monate nur mit der Erde tanzen.“ Er: „Schade. Ich habe dabei in der letzten Woche schon einige Pfund verloren und kann mir noch Wälder nach der anderen Richtung annehmen.“ Es wird nach dieser neuen Theorie nichts anderes möglich sein, als daß die tanzenden Paare sich nach dem Gewicht zusammenfinden, und es ist zu befürchten, daß unsere Herzensroman durch diese unerwarteten Auswüchse der Relativitätstheorie gestört wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Ferienstrammer Schweidnitz.

Freiprechung. Unter eigenartigen Umständen war der Rentier Heinrich Scharf aus Wüstegiersdorf vom Grenzbeamten im Verkehr mit Schmugglern betroffen worden. In der Nacht zum 5. November hatten die auf Posten befindlichen Beamten beobachtet, daß mehrere Männer mit Korbflaschen in dem Hause des Sch. verkehrten. Den Beamten kam das verdächtig vor und sie nahmen das Haus etwas näher in Augenschein. Sch. trat ihnen an der Haustür entgegen und erklärte auf eine Frage, daß in seiner Wohnung niemand sei. Als der Posten aber die Wohnung betrat, lag ein Schmuggler unter dem Bett und der andere wollte gerade durch das Fenster des Hauses nehmen. Auf 12 Liter Branntwein wurden entdeckt, die Sch. von den Männern gekauft hatte. Sch. wurde vom Schöffengericht in Wüstegiersdorf zu 3 Tagen Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte lehnt über Berufung ein und erreichte seine Freiprechung.

Eine Dame

welch. eine zarte, weiße Haut blendend schön. Teintierlang. a. enthalten will, wäscht sich nur mit Seifenwasser. **Seifenpflaster** die beste Lillienmilchseife von Bergmann & Co. Radol. (Haben)

tert. Besonders der Schattenturm der Mondberge ist von wunderbarer Schärfe und Klarheit; bei niedrigem Sonnenstande senden hochragende Gipfel ihre langen, spizen Schatten meilenweit über die Fläche. Die kleinsten Gegenstände auf dem Monde, die unter günstigen Umständen noch mit bloßem Auge erkannt werden können, haben einen Durchmesser von etwa 55 Kilometer. Mit 1000 facher Vergrößerung sind noch Gegenstände von nur 55 Metern Durchmesser zu erkennen, wobei die betreffenden Punkte sich allerdings durch Helligkeit oder Dunkelheit von ihrer Umgebung abheben müssen. Höhenunterschiede auf dem Monde machen sich bei niedrigem Sonnenstande durch ihre Schatten selbst bei Höhen von nur 20 Metern bemerkbar, wenn die betreffenden Erhebungen eine größere Längenerstreckung besitzen, da alsdann der Schatten als ausgedehnte dunkle Linie deutlich hervortritt. Weniger leistungsfähig in der Wiedergabe kleiner Objekte ist die Photographie. Die kleinsten aus der photographischen Platte erkennbaren Gegenstände haben einen Durchmesser von 2000 bis 2300 Metern. Die Umrisse einer Stadt wie Brüssel würden auf den Aufnahmen nur Pünktchen von der Größe eines Pünktchens bilden.

Zu den interessantesten Gebilden der Mondoberfläche zählen die als „Krater“ bezeichneten Erscheinungen. Es sind dies kreisrunde, von steilen Wällen umgebene Oeffnungen, die in ihrer Mitte meist einen kleinen Zentralberg tragen. Die Größe der Mondkrater weist beträchtliche Unterschiede auf; neben Gebilden, die sich an der Grenze der Sichtbarkeit befinden, begegnet man Kratern von 50 bis 200 Kilometern Durchmesser und darüber. Die Anzahl der Mondkrater ist außerordentlich groß; man hat deren mehr als 70 000 festgestellt. In einigen Gegenden stehen sie so dicht gedrängt, daß sie an die Blasen einer schäumenden Flüssigkeit erinnern. Häufig hängen mehrere Krater mit ihren Wällen zusammen, bisweilen führt eine Art Tor aus Gipfeln des einen Kraters in den Nachbarkrater. Auf den Gipfeln hoher Berge kommen die Krater nur selten vor. In den Mondmeeren sind sie an der Sichtgrenze häufig als warzenförmige Erhebungen zu beobachten. Bei höherem Sonnenstande verschwinden sie, bei Vollmond bezeichnen nur noch helle, verwaschene Lichtflecke ihren Ort.

Die Frage der Entstehung dieser Krater bildet ein lebhaft umstrittenes Thema. Von sachmännischer Seite sind im Laufe der Zeit nicht weniger als vier Hypothesen darüber aufgestellt worden. Die erste dieser Hypothesen, die Blasenhypothese, erblickt in den Ringgebirgen und Kratern die Spuren großer zerplatzter Blasen, die in dem zähen feurigen Schmelzfluß entstanden, an die Oberfläche stiegen und dort explodierten. Andere Forscher haben die Bildung der Krater auf eine Art Gezeitenwirkung zurückzuführen gesucht. Auf einem der Abblümlung unterworfenen Weltkörper bilden sich an der Oberfläche zunächst feste Erstarrungsschollen, die in der feurigflüssigen Masse schwimmen. Wenn Monde erzeugte die Anziehung der Erde eine große Plutwelle der flüssigen Massen, die sich abwechselnd hoben und senkten und bei jeder Flut über die festen Schollen emporquollen. Wie Ebert durch einen Versuch mit einer niedrig schmelzenden Metalllegierung nachwies, entstehen hierbei in den Löchern der Kruste runde Kraterformen von ähnlichem Aussehen wie die Mondkrater. Ein dritter Lösungsversuch, der von einer Reihe glänzender Namen — wir finden darunter Alexander von Humboldt, die Geologen Leopold von Buch und Eduard Suess und die Astronomen Mädler, Rasnitsch, Carpenter und Widing — gestützt wird, erblickt in den Mondkratern die Ergebnisse vulkanischer Tätigkeit. Mondkrater mit einem Zentralberg entsprächen der Form des Vesuv, dessen jüngerer Zentralkegel von

dem älteren Monte Somma umgeben ist, die flachen Ringebenen des Mondes wären mit den Lavaseen der Vulkanen auf den Hawaii-Inseln oder den Maaren der Eifel zu vergleichen.

Die vierte Hypothese endlich ist die sogenannte „Aufsturzhypothese“. Schon vor etwa 80 Jahren stellte der Geheimrat Althaus fest, daß die Einschlagstellen von Artilleriegeschossen auf Panzerplatten kraterähnliche Löcher bildeten; es soll ihm auch gelungen sein, durch Hineinwerfen von Kartätschen in einen Mörtelbrei einen künstlichen Aufsturzkrater mit Zentralberg zu erzeugen. Auf Grund eines Versuches mit Dextrinpulver kam Ende der 1870er Jahre der Architekt Mehdenbauer zu der Ansicht, daß die Mondoberfläche aus staubartigem oder sandartigem Material bestehe und daß Zusammenballungen aus demselben Material darauf gestürzt seien; die Meere auf dem Monde erklärte er für geschmolzene Massen von Schwefel und Phosphor. Gleichzeitig mit Mehdenbauer versuchte auch der Architekt August Thiersch die Aufsturzhypothese in einer Schrift, die er gemeinsam mit seinem Vater, dem Theologieprofessor Heinrich Thiersch, herausgab. Sehr bemerkenswerte Versuche zur Aufsturzhypothese hat neuerdings Dr. Alfred Wegener angestellt, der darüber in der soeben erschienenen Schrift „Die Entstehung der Mondkrater“ berichtet. Als Material diente Zementpulver, das in Mengen von einem halben bis zu einem ganzen Eßlöffel auf eine Schicht desselben Stoffes geworfen wurde. Je nach den Versuchsbedingungen ergaben sich hierbei Formen, die eine große Ähnlichkeit mit den Mondkratern haben, vor allem in den Abmessungen des Profils auffallend gut mit jenen übereinstimmen.

Es erhebt sich nun die Frage, welcher Art die aufstürzenden Körper gewesen sind, denen die Mondkrater ihr Entstehen verdanken. Einen Fingerzeig hierfür bietet ein merkwürdiges kraterförmiges Gebilde im mittleren Arizona, der sogen. Coon Butte, das im Jahre 1891 von A. G. Foote erstmals eingehend beschrieben wurde und seitdem die amerikanischen Geologen sehr stark beschäftigt hat. Der Durchmesser dieses Kraters beträgt 1160 Meter, die Wallhöhe über der Umgebung 40 bis 50 Meter, die Kratertiefe 170 Meter. Während die Gesteinschichten in der Umgebung des Kraters in ungeörter horizontaler Lage sich befinden, sind sie in der Kraterwand selbst aufgestellt. Zahlreiche Bruchstücke von Sandstein und Kalkstein sind bis auf Entfernungen von 6½ Kilometer fortgeschleudert, darunter Blöcke von 20 bis 30 Meter Dicke bis zu 1 Kilometer weit. Im Krater selbst und in dessen Umgebung sind zahlreiche Funde von Meteoriten gemacht worden. Einzelne Eisenstücke haben ein Gewicht von mehr als 500 Kilogramm. Neben unregelmäßig geformten Stücken fanden sich auch schallige Eisentugeln, geschmolzene Eisentropfen mit einem Gewicht bis zu 20 Kilogramm. Bei Bohrungen wurden die Eisentrümmer bis zu 200 Meter Tiefe festgestellt, das Gesamtgewicht der bisher gesammelten Meteoritenstücke beträgt etwa 15 000 Kilogramm. Die Entstehung des amerikanischen Kraters wird daher auf den Aufsturz eines großen Eisenmeteoriten von 150 bis 200 Meter Durchmesser bzw. eines Schwarmes kleinerer Meteoriten zurückgeführt.

Was nun die Bildung der Mondkrater anlangt, so scheinen hierbei Meteoriten nicht in Frage zu kommen, sondern vielmehr eine große Anzahl fester Körper, die in nahe beieinander liegenden Bahnen die Sonne umkreisen, so wie dies bei den Ringen des Saturn noch heute der Fall ist. Die Zusammenballung dieser Körper hätte zur Bildung des Mondes geführt; die Zeugen des Aufsturzes der letzten dieser Körper, also gewissermaßen die Zeugen der letzten Phase der Mondbildung, würden die Mondkrater darstellen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 198.

Waldburg den 25. August 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

„Jetzt? Mein Kopf ist wüst und leer, meine Seele ist erschlagen, alle Schaffensfreude dahin. Ich mag gar nicht denken an Arbeit. Mir graut vor Farben und Pinsel. Und jetzt ist es ja auch zwecklos etwas zu werden, da sie meinen Ruhm nicht mehr teilen könnten.“

Bitty saß lange, nachdem Breda sie verlassen, noch auf demselben Fleck in ihrem Zimmer und starrte abwesend hinaus in den grauen Oktoberhimmel, auf dem blauschwarze Schneewolken dahinjagten.

So war Liebe . . . ! So schrankenlos, selbstvergessen und den ganzen Menschen erfüllend. Wild lodernnd wie ein Feuerbrand und doch süß und zart . . .

Arme, arme Hermine! Einem solchen Glück entrissen zu werden . . . ! Und während Bitty dies mit einem leisen Reizgefühl dachte, schwebte ihr plötzlich ein ausdrucksvolles Gesicht mit klugen grauen Augen vor . . .

Ob Heißloff auch so lieben könnte, wie dieser arme Breda?

Bitty vertiefte sich in den Gedanken, daß sie alles andere darüber vergaß. —

Frau Buria hatte die Stunde der Beerdigung vom Wächter in der Totenkammer erfahren, den sie gebeten, ihr ja gewiß Botenschaft zu schicken, sobald das Begräbnis festgesetzt sei.

Sie brachte dann Blumen mit und schmückte den Sarg mit weißen Chrysanthemen, lange ehe die Familie sich in der Aufbahrungshalle einfand.

Erst als Frau Salcher-Andermatt von langen Kreppfloren umflossen am Arm ihres Gatten erschien, gefolgt von Bitty und den Geschwistern Grustorff, zog sie sich bescheiden in einen Winkel der Halle zurück.

Frau Karla war ganz gebrochene Mutter. Sie stützte sich schwer auf des Gatten Arm und schluchzte ununterbrochen in ihr Taschentuch hinein. Salcher, dessen wie aus Stein geschnittenes Antlitz von kalter Blässe war, stand steif neben ihr. Nur sein Blick irrte rasselnd im Raum umher.

Kurz vor Beginn der Zeremonie kam Breda und stellte sich unauffällig hinter den Familienmitgliedern auf. Er sah und hörte nichts von dem,

was um ihn vorging. Seine Augen ruhten düster und schmerzverfunken auf dem Sarg.

Als dieser gehoben wurde und die Verwandten hinter ihm her dem Ausgang der Halle zuschritten, folgte er mechanisch. Bitty hatte durch Onkel Bernd vorgesorgt, daß auch für ihn ein Trauertwagen da war, denn sie wußte wohl, daß er der Toten das Geleit bis ans Grab würde geben wollen.

Frau Buria hatte den gleichen Wunsch, aber an einen Wagen nicht gedacht. Nun wandte sie sich leise an den Wächter mit der Bitte, ihr doch rasch einen Wagen besorgen zu lassen. Beide standen dicht hinter Roland Breda.

„Wollen Sie denn auch noch mit auf den Friedhof hinaus?“ fragte der Wächter erstaunt.

„Ja. Sie war mit doch so lieb . . . fast wie ein eigenes Kind . . .“ antwortete die Buria leise schluchzend. „Und eine wenigstens, die sie kannte und lieb hatte, soll ihr Erde auf den Sarg streuen, nicht nur die Fremden . . . !“

„Ja, wie denn . . . ? Da sind doch Fräulein Andermatts Mutter und Schwester . . .“

Aber die Buria unterbrach ihn aufgeregt: „Es ist gar nicht Fräulein Andermatt, die sie da begraben, wenn's die Behörden auch behaupten! Ich weiß, was ich weiß, wenn sie mir auch nicht glauben wollen. Die da zu Grabe getragen wird, ist meine Mieterin, Helene Mengstler und keine andere!“

„Und Fräulein Andermatt?“

„Gott weiß, was aus ihr geworden ist? Aber da im Sarg liegt sie nicht!“

Der Herr vor Frau Buria fuhr herum und starrte die Sprecherin verstört an. So seltsam wild brennend war der Blick dieser dunklen Zigeuneraugen, der sich durchdringend in die ihren bohnte, daß die Buria ganz erschrocken verstummte, in der Meinung, ihr Sprechen überhaupt habe ihn verletzt.

Da aber sagte Breda ganz sanft: „Sie brauchen sich keinen Wagen besorgen zu lassen, liebe Frau. Sie können mit mir in dem meinen fahren.“

Draußen am Friedhof, als sich der kleine Zug eben ordnete, um zum Grab zu gehen, bemerkte Bitty, zufällig aufblickend, plötzlich einen schlanken Herrn mit einem entblößten Kopf, der sie stumm grüßte und sich dann den Leidtragenden anschloß.

Es war der Untersuchungsrichter Dr. Heißloff. Er hatte nicht mehr Zeit gehabt, zur Ein-

segnung zu kommen, und war deshalb in einem Auto gleich direkt nach dem Friedhof gefahren.

Warum? wußte er selbst nicht. Denn eigentlich hätte diese Teilnahme niemand erwarten können von ihm. Aber er hatte in den letzten Tagen ununterbrochen an die kleine Litty Andermatt denken müssen, die nun mit der Schwester die letzte Stütze im Elternhaus verloren hatte. Die Verhältnisse dort, die ihm Major Grustorff so unumwunden geschildert, gingen ihm fort und fort im Kopf herum.

Und dann hatte er immer wieder das Bedürfnis empfunden, Litty Andermatt in dieser traurigen Stunde ihres Lebens wenigstens nahe zu sein. So fuhr er trotz seiner vielen Arbeit und obwohl er ein Zeugenverhör deshalb verschieben mußte, im letzten Augenblick per Auto nach dem Friedhof.

Das kurze Aufleuchten in Littys blauen Bindeaugen, als sie seinen stummen Gruß erwiderte, entschädigte ihn übrigens reichlich für die durch die Fahrt bedingte Verlängerung seiner heutigen Bürostunden.

Am offenen Grabe spielte sich dann noch eine peinliche Szene ab. Frau Karla, die unter lautem Schluchzen und Weinen eben die ersten drei Schaufeln Erde auf den Sarg geworfen, reichte die Schaufel nun dem neben ihr stehenden Gatten.

Da aber trat Major Grustorff plötzlich dazwischen, nahm Salcher mit einem durchbohrenden Blick das Werkzeug aus der Hand und sagte leise, aber vernehmlich: „Entfernen Sie sich augenblicklich!“

Es klang herrisch und drohend. Und Salcher, der sonst ein unverwundliches Selbstgefühl besaß und von keinem Menschen einen schiefen Blick duldete, wurde noch bleicher, schwieg und trat zurück wie ein geprügelter Hund.

Dies wirkte auf alle Anwesenden so außerordentlich, daß es sekundenlang wie ein Vann über ihnen lag. Frau Karlas lautes Gebaren erst löste ihn. Sie schrie schrill auf, klammerte sich demonstrativ an ihres Mannes Arm und stieß, mit hysterischem Schluchzen kämpfend, hastig heraus: „So komm! Wo für Dich kein Platz ist, ist auch keiner für mich!“

Und ohne sich noch um jemand zu kümmern, zog sie ihn vom Grabe fort und dem Ausgang des Friedhofs zu. Darüber bekam nun Nikoline Grustorff, die diesen Auftritt am offenen Grab peinlich empfand, auch einen Weikrampf, so daß ihr Bruder alle Mühe hatte, sie zu beruhigen.

Während dieser Minuten, die sich zu Ewigkeiten zu dehnen schienen, stand Litty allein am offenen Grab. Da trat Dr. Heidloff, den ihre Verlassenheit in's Herz schnitt, hinzu und zog ihren Arm in den seinen.

„Darf ich Sie nach Hause bringen?“ fragte

er ungewöhnlich warm. „Wenn Ihre Frau Mama vielleicht schon vorausgefahren ist, könnten Sie ja mein Auto benutzen.“

Litty nickte stumm. Sie verstand sehr gut, daß er bemüht war, ihr über das Trostlose dieser Stunde hinwegzuhelfen, und es tat ihr wohl.

Schon wollte sie sich von ihm fortführen lassen, wobei ein wohliges Gefühl von Geborgenheit und Behagen sie durchriefelte, als sie sich plötzlich an einen einmal von Heidloff getanen Auspruch erinnerte.

„Lebten Endes bedarf die Frau immer männlichen Beistandes und Schutzes, was allein schon unsere Ueberlegenheit beweist. Sie wollen das nicht gelten lassen? Nun, passen Sie doch mal auf, gnädiges Fräulein, wenn irgend eine Dame in was immer für einer Bedrängnis sich befindet, ob sie nicht ganz unwillkürlich sich nach männlichem Schutz und Rat umsieht — nie nach dem ihrer Geschlechtsgenossinnen! Es ist einfach ein Instinkt der Natur!“

Ganz deutlich glaubte sie die Worte wieder von seinen Lippen fallen zu hören, das überlegene Rächeln zu sehen, das sie begleitete.

Nein, das sollte er sich aber wirklich nicht einbilden.

Hastig machte sie ihre Hand von seinem Arm los und sagte schroffer, als sie selbst wußte:

„Danke. Ich brauche wirklich niemand. Ich finde meinen Weg auch allein.“

Damit ließ sie ihn stehen und schritt dem Friedhofstor zu. Als Heidloff sich von seiner Verblüffung erholt hatte und ihr nacheilte, sah er eben noch, wie Litty sich draußen auf das Trittbrett eines eben abfahrenden Straßenbahnwagens schwang.

Ärgerlich und enttäuscht winkte er sein Auto heran, um gleichfalls nach der Stadt zurückzufahren.

Aber wenn durch Littys Verhalten auch der eigentliche Zweck seines Kommens hinfällig geworden war — denn seine Anwesenheit schien ihr ja in ihrem Kummer statt Trost nur Abneigung einzulösen — so bereute Dr. Heidloff doch nicht, gekommen zu sein. Die merkwürdigen Vorgänge am offenen Grabe, deren Zeuge er soeben gewesen, gaben ihm viel zu denken. Und während er mit halbgeschlossenen Augen im Wagen lehrend nach der Stadt zurückfuhr, kreuzten sich in seinem Kopf seltsame und neue Gedanken über den Fall, dessen Dunkel er lichten sollte.

9. Kapitel

Als der Untersuchungsrichter vor dem Landgericht anlangte, dämmerte es schon stark und in den weiten, steingepflasterten Gängen des alten Gebäudes, das einst ein Kloster gewesen war, brannten bereits die Dichter.

Vor seinem Büro erwartete ihn Finkmann, der Diener, mit der ihm eigenen hochwichtigen Amtsmiene.

„Melde gehorsamst, Herr Doktor, es hat sich eine neue Zeugin gemeldet in Sachen des Mordes in der Tröbnergasse. Marie Stenad, Kunststopferin, wohnhaft Wastlergasse 1. Sie ist eine Freundin der Näherin Wiefeler, die in der Mansarde Tröbnergasse Nr. 4 wohnt, besucht diese täglich in den Abendstunden und hat dabei am Tag des Mordes Beobachtungen gemacht.“

Heidloff lächelte belustigt.

„Um, Sie haben also der Person nicht nur bereits das Nationale abgenommen, sondern sogar ein förmliches Verhör mit ihr angestellt, Finkmann?“

„Zu Befehl, Herr Doktor.“

„Meinen Sie nicht, Finkmann, daß dies ein wenig über Ihre Befugnisse hinausgeht?“

Finkmanns unwahrscheinlich lange, blaurot gefärbte Guckennase hob sich stolz, während die zwei kleinen listigen Schweinsäuglein selbstbewußt funkelten.

„Zu Befehl, Herr Doktor — nein! Als ich noch beim Militär als Feldwebel diente, schärfte mir unser Kompagniehauptmann stets ein: „Nur selbständig denken, Finkmann, und nicht jede Kleinigkeit mir überlassen. Je mehr Sie mir in der Kanzlei vorarbeiten, desto besser. Man muß immer den Ehrgeiz haben, seinen Vorgesetzten den Dienst zu erleichtern.““

Nun, das mag ja beim Militär ganz am Platze sein, aber bei uns hier herrschen andere Gepflogenheiten. Speziell mein Dienst verträgt durchaus keine Vorarbeit durch andere und ich muß Sie ernstlich ersuchen, sich dieses endlich zu merken, Finkmann. Ist die Zeugin Optis schon erschienen?“

„Zu Befehl, Herr Doktor. Ich ließ sie absondern von der Stenad warten.“

„Es ist gut. Schicken Sie mir den Protokollschreiber. Dann können Sie diese Stenad verlassen.“

Heidloff verschwand hinter einer kleinen Tür, die mit Vermeidung des Warteraumes unmittelbar in sein Büro führte.

Finkmann aber schlich wieder einmal mit tief gekränkter Miene davon, die Guckennase trübselig gesenkt, in den Augen einen melancholischen Schimmer.

Wie war das beim Militär doch anders — und schöner gewesen! Da war er in des Hauptmanns Abwesenheit beinahe allmächtig gewesen in der Kompagniekanzlei, und je mehr er tat, desto mehr belobten ihn die Vorgesetzten.

Hier im Staatsdienst dagegen ließ man seinen Fähigkeiten gar keinen Spielraum. „Andere Gepflogenheiten“ . . . na, ja, das war so eine Nebenart vom Untersuchungsrichter, der

auch immer andeutete, daß zwischen dem sich stets nach einem Schema abwickelnden, täglich gleichbleibenden Dienst in einer Militärkanzlei und seinem Dienst eben ein himmelweiter Unterschied bestehe. Aber Finkmann hielt das für alberne Einbildung und Wichtigkeitserei. In seinen Augen war Dienst eben immer Dienst und da gab es keinen Unterschied. Außerdem — „so viel Nase für Schlaueit, wie er, habe ich auch noch“, brummte er ärgerlich vor sich hin. „Der täte sich wundern, was ich erst alles aus dem Zeugen herausbringen würde! Aber er glaubt eben nicht an mich, das ist mein Unglück!“

Damit riß er die Tür zum Wartezimmer auf und rief mit imponierender Barschheit hinein:

„Zeugin Marie Stenad zum Herrn Untersuchungsrichter!“

Dr. Heidloff betrachtete das überblanke, riesengroße alte Mädchen, das sich in gezierter Verlegenheit vor ihm wand wie eine Schlange und lispelnd die Vorfragen nach Namen, Stand usw. beantwortete, nicht ohne Humor.

Das waren so die kleinen Lichtblicke, die zuweilen mitten in den düstern Ernst seines Tageswerks fielen: lächerliche Zeugen, die ein Zufall ihm aus dem bunten Leben draußen für Augenblicke ins Büro wehte, wo sonst meist nur Klagen, Tränen und Seufzer sich breit machten.

Dies „Schlangenfraulein“ wirkte nicht nur lächerlich durch den enbloßen Hals und die überlangen Gliedmaßen, sondern sie lächelte auch beständig zu allem, was sie sagte. Wahrscheinlich aus Gewohnheit.

(Fortsetzung folgt.)

Mondgeheimnisse.

Astronomische Plauderei von G. Hollstein.

Nachdruck verboten.

Gr. — Unter allen Himmelskörpern bildet der Mond, der treue Begleiter unserer Erde, den dankbarsten astronomischen Beobachtungsgegenstand. Seine geringe Entfernung von der Erde gestattet es, bereits mit dem bloßen Auge auf seiner Oberfläche ein Gemisch zahlreicher heller und dunkler Flecke wahrzunehmen. Schon im Altertum hatte man deshalb richtige Ansichten über die Oberflächengestaltung unseres Trabanten. Der griechische Geschichtschreiber Plutarch erwähnt z. B. ausdrücklich die Berggipfel des Mondes und vergleicht sie mit der Gebirgsmasse des Athos, dessen Schatten zur Zeit der Sonnenwende die eherne Kugel auf dem Marktplatz der Stadt Myrine auf Lemnos erreichte. Anaxagoras nannte den „Bergreichen“ Mond eine andere Erde. Die Beobachtung der Mondlandschaften im Fernrohr bietet für jeden Naturfreund Stunden hohen Genußes. Der Astronom Schröter hat offen bekannt, daß er seine große Arbeit der topographischen Zeichnung und Beschreibung des Mondes nur zu seinem Vergnügen unternommen habe und um sich „durch Vereisung des Mondes für manche andere, vergeblich entworfene Reise schadlos zu halten.“

Das Studium der Formen der Mondoberfläche wird durch das Fehlen einer Atmosphäre sehr erleich-

günstigen Wetter am nächsten Sonntag den 28. August statt. Umarmung mit klingenem Spiel plüschlich 1 Uhr vom Kirchplatz aus. — Missionar Delle aus Afrika, der auf dem Gebiete der äußeren Mission reiche Erfahrungen gesammelt und segensreich unter den Eingeborenen tätig gewesen, wird in verschiedenen Orten der Kirchgemeinde Salzbrunn Missionsgottesdienste halten, und zwar am Sonntag den 28. August in der Kapelle zu Ober Salzbrunn, abends 8 Uhr; Montag den 29. August in der Kirche zu Seitzendorf, nachmittags für Kinder und abends 7 Uhr für Erwachsene. Am Mittwoch den 31. August werden in der Kirche zu Nieder Salzbrunn Missionsgottesdienste stattfinden, nachmittags für Kinder und abends für Erwachsene. — In der nächsten Sitzung der Gemeindefürsorge, die am Freitag den 26. August im Gasthof „zur Eisenbahn“ stattfindet, ist eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen.

Letzte Telegramme.

Auflösung des deutschen Ausschusses?

Oppeln, 25. August. Die die „Gazette Lubow“ in Nummer 196 vom 17. August mitteilt, hat die Interalliierte Kommission in Oppeln den Vorsitzenden des deutschen Ausschusses in Oberschlesien, Landrat Dr. Lukaschewitz in Katowitz, amtlich davon benachrichtigt, daß sie diese neu gegründete Institution nicht anerkennt und ihre Auflösung verlangt.

Der deutsch-amerikanische Friedensvertrag.

Berlin, 25. August. Wie die Blätter hören, sind die Verhandlungen über den deutsch-amerikanischen Friedensvertrag, die zwischen dem Minister des Auswärtigen, Dr. Rosen, und dem Geschäftsführer der Vereinigten Staaten in Berlin, Drosel, geführt worden sind, zum Abschluß gelangt. Neben den Inhalt des Vertrages ist Einigung erzielt worden. Der Vertrag wird in kurzem unterbreitet und gleichzeitig in Berlin und Washington veröffentlicht werden.

Parade, Papfenstreich, Fackelzug...

Berlin, 25. August. Gestern nachmittag fand im Berliner Stadion der vom Landesverband deutscher Offiziere und von dem Verband nationalgestimmter Soldaten veranstaltete Frontkämpfertag statt. Der Vorbeimarsch der ehemaligen Frontkämpfer, die von dem Prinzen Eitel Friedrich geführt wurden, wurde von General Ludendorff abgenommen. Darauf hielt General Graf von der Goltz eine Ansprache, und brachte Telegramme des ehemaligen Kaisers und Hindenburgs zur Verlesung. Das Fest schloß mit Papfenstreich und Fackelzug.

Lohnforderungen des Reichsbundes der Kriegsschädigten.

Berlin, 25. August. Der Reichsbund der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hat dem Reichsarbeitsministerium neue For-

derungen zum Ausgleich der Teuerung überreicht. Es wird die Herabsetzung der Teuerungszulagen von 35 Proz. auf 30 Proz. verlangt, weiter die Erhöhung der Einkommensgrenze, von der an Elternrente bezogen werden kann, von 3000 auf 6000 Mk. pro Jahr, die Befreiung der bei einem Einkommen von mehr als 7000 Mk. vorgesehenen Rentenzulage und die Befreiung der sogenannten Ausgleichszulagen. Für den Wegfall der Ausgleichszulagen sollen die Grundrente und die Schwerbeschädigtenzulage um je ein Viertel ihres Betrages erhöht werden.

Erfassung der Goldwerte.

Berlin, 25. August. Das Zentralkomitee der U. S. B. D. richtet in der „Freiheit“ einen Aufruf an die Arbeiter und das hungernde Volk, indem die Steuergeheimnisse kritisiert werden und die Erfassung der Goldwerte gefordert wird. Zur Erläuterung dieser Forderung verlangt der Aufruf die Bildung der Einheitsfront des ganzen deutschen Proletariats.

Wettervorhersage für den 26. August:

Veränderl. Bewölkung, streichweis Niederschläge, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Kasse und Anfertigung: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

In unser Handelsregister B. Nr. 44 ist am 20. August 1921 bei der Aktiengesellschaft „Deutsche Bank, Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg, Sitz der Hauptniederlassung Berlin“ eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 20. Juni 1921 sind die Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über Verteilung des Reingewinns (§ 33) nach Inhalt der Niederschrift abgeändert worden.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 490 ist am 20. August 1921 das Erlöschen der Firma Alfred Friemel in Ober Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Genossenschaftsregister ist am 20. August 1921 bei der unter Nr. 27 eingetragenen Genossenschaft „Waldenburger Brauhaus e. G. m. b. H.“ in Waldenburg i. Schl. eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 20. Juli 1921 ist die Genossenschaft aufgelöst. Zu Liquidatoren sind bestellt: Brauereidirektor Eduard Mühlstein und Lehrer Karl Seydel, beide in Waldenburg.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 679 ist am 19. August 1921 bei der Firma „Hoch- und Tiefbau-Unternehmung Franz Zappe, Waldenburg“ das Erlöschen der Procura des Ingenieurs Friedrich Wittgombier in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. ist am 19. August 1921 bei Nr. 7 „Kommanditgesellschaft Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg in Schles.“ eingetragen: Der persönlich haftende Gesellschafter Eckart von Eichhorn ist zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt. Frau Geheim Kommerzienrat Marie von Eichhorn geborene von Bergmann in Breslau, Gattin des persönlich haftenden Gesellschafters, Geheim Kommerzienrat Philipp von Eichhorn, ist als Kommanditistin mit einer Einlage von 400 000 Mark eingetreten.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Nieder Hermisdorf.

Die Kreisstraße Hermisdorf-Gellhammer wird wegen Neuerschüttungsarbeiten von Mittwoch den 22. August 1921 ab für allen Fahrzeugverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Der Verkehr kann durch das Devisentier über Ober Hermisdorf erfolgen.

Waldenburg, den 22. August 1921.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, bei Waldenburg Schl., 24. August 1921.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Zur Einlegezeit

empfehle:

Steinzug-Einmachtpfe

in 6 Größen

zu bedeutend ermäßigten Preisen, um damit zu räumen;

ebenso

sämtliche Einlegefrauen mit u. ohne Verschluß.

Ernst Münnich,

Friedländer Straße,

gegenüber der katholischen Kirche.

Nieder Hermisdorf.

Zur Ordnung

betreffend die Erhebung einer Hundesteuer in der Gemeinde Nieder Hermisdorf vom 18. Mai 1905

wird auf Grund des Beschlusses der Gemeinde-Vertretung vom 27. Mai 1921 folgender

erlassen.

II. Nachtrag

I.

Der § 1 der Steuer-Ordnung wird wie folgt abgeändert:

Wer einen nicht mehr an der Mutter hangenden Hund hält, hat für denselben jährlich eine Steuer von 100 Mark in viertel-jährlichen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines jeden Vierteljahres, an die Gemeinde-Hauptkasse zu zahlen.

Diese Steuer erhöht sich für den 2. Hund auf 120,00 Mark, für den 3. Hund auf 150,00 Mark und für jeden weiteren Hund um 50 Mark.

II.

Der § 5 der Steuer-Ordnung erhält folgende Fassung:

Von der Steuer sind die Besitzer solcher Hunde frei, die zur Bewachung oder zum Gewerbebetriebe unentbehrlich sind.

Mit dieser Maßgabe tritt Steuerfreiheit ein:

- a) für diejenigen Hunde, welche zur Bewachung von einzelnen, außerhalb der geschlossenen Ortslage stehenden Gehöften und Gebäuden gehalten werden, und zwar bezüglich eines Hundes für jedes Bestium;
- b) für die angestellten Förster mit je einem Hunde;
- c) für jeden öffentlich oder privat angestellten Nachwach-Beamt mit je einem Hunde;
- d) für Jagdhunde solcher Personen, welche zum Fortschaffen eines zum Betriebe ihres Gewerbes unentbehrlichen Karrens oder Handwagens ihren Vermögensverhältnissen nach andere geeignete Transportmittel nicht zu beschaffen vermögen;
- e) alle Blinden-Führerhunde.

Die Hunde müssen jedoch in derjenigen Zeit angebunden gehalten werden, während welcher die Benutzung zu den oben angeführten, die Steuerfreiheit begründenden Zwecken nicht erfolgt. Andernfalls ist für jeden solchen Hund eine ermäßigte Jahressteuer in Höhe der Hälfte der unter I genannten Sätze nach Maßgabe der Bestimmungen dieser Ordnung zu entrichten.

III.

Der erste Nachtrag zur Hundesteuer-Ordnung vom 27. August 1920 wird hiermit aufgehoben.

IV.

Der vorliegende II. Nachtrag tritt mit dem 1. April 1921 in Kraft.

Nieder Hermisdorf, den 6. Juni 1921.

bei Waldenburg i. Schl.

Der Gemeindevorstand.

(L. S.) gez.: Klianor, gez.: Küppers, gez.: Fröschl.

Für die Gemeindevertretung:

gez.: Jaekel, gez.: Scholz, gez.: Hansdorf.

Vorstehender Nachtrag wird hiermit genehmigt.

Waldenburg, den 9. Juli 1921.

(L. S.) Der Kreisamtschluß.

Genehmigung

J. B.

K. 6781 II. gez. Schmidt.

Einpruch wird nicht erhoben.

Breslau, den 22. Juli 1921.

Landesfinanzamt. Abt. für Besitzsteuer.

(L. S.) Tgb. Nr. I. 4334 XII 7 G.

gez.: Unterschrift.

Veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 18. 8. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Sitzung der Gemeindevertretung am Montag den 20. August e.,

nachmittags 6 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeinde-

vertretung.

Tagesordnung: 1. Vorzahlung an die Angestellten.

2. Beitritt zum schlesischen Provinzialverband im Preussischen

Landgemeindefrat, 3. Bekanntgabe von Beschlüssen des Wasser-

zweckverbandes, 4. Bekanntgabe von Beschlüssen des Seuchen-

zweckverbandes, 5. Bekanntgabe der Beschlüsse des Schulvorstandes,

6. Anträge auf Fahrgeldentschädigung, 7. Bewilligung einer Ent-

schädigung für Räumungsarbeiten, 8. Stellungnahme zur Ver-

mehrung der Anschlagstulen, 9. Anträge und Mitteilungen.

Ober Waldenburg, den 24. August 1921.

Der Gemeindevorsteher Stellvertreter.

Geld zu jedem Zwecke an heute jeden Standes, in jeder Höhe, reell, diskret.

Melduck, Breslau, Bologner Straße 15.

30-40000 Mark

auf hypothetische Sicherheit auf

Waldenburger bald gesucht.

Zinshaus

Von wem? sagt die Gesch. d. Btg.

Wohnungstausch!

Schöner 3-Zimmerwohnung

Sagan geg. ebenfalls in Wal-

denburg zu tauschen gesucht.

Angeb. u. L. 339 a. d. Geschäfts-

stelle des „Saganer Wochen-

blattes“, Sagan.

Robrleger,

für Verlegen und Biegen von

schmiedeeisernen Rohr, gesucht.

Rupferschmiederei

Wasserstraße 3, hier.

Einen Schachtmeister

einen Vorarbeiter

und einen Kutscher

stellt bald ein

Rösner, Tiefbaugeschäft,

Gottesberg.

Behrling,

Sohn achtbarer Eltern, für bald

oder später gesucht.

Herzog & Sohn,

Kolonialwaren und Delikatessen,

Beißfeld, Altwasser Str. 11a.

Tüchtige Malergehilfen

stellt sofort ein

A. Ernst,

Waldenburg, Gerberstr. 3.

Einen jüngeren Tischlergesellen

stellt ein

A. Birke, Krüsterstr. 6a.

Eine Wirtin,

ohne Anhang, ältere Person, sucht

zum baldigen Antritt

A. Tietze, Tischlermstr.,

Ob. Ammendorf b. Freiburg Schl.

Kleine Anzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckdienliche Verbreitung!

Mokkatin mit Bohnenkaffee

Das reinschmeckende Familiengetränk!
Das Ideal einer jeden Hausfrau!
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Preis Mark 6.80 das Pfund.

Vertreter für Waldenburg und Umgegend:

Josef Wahner, Waldenburg i. Schl.,
Fernspr. 1086. Friedländer Straße 35. Fernspr. 1086.

Achtung!

**Wandergewerbetreibende,
Händler und Hausierer!**

Freitag den 26. August 1921, nachmittags 6 Uhr,
findet im Gasthof „Drei Rosen“, Waldenburg, Ring,
eine große

Interessenten-Versammlung

statt, wozu jeder Wandergewerbetreibende herzlich eingeladen wird.

Wichtiger Vortrag

des Gauleiters Herrn **K. Moser** aus Breslau.
S. A.:

Ortsgruppe Waldenburg des Reichsverbandes der Wandergewerbetreibenden.

Opfertag für das Oberschlesier-Hilfswerk in der Gemeinde Nieder Hermisdorf.

Zur Beteiligung an dem Oberschlesier-Hilfswerk hat die hiesige
Ortsgruppe der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier
mit unserem Einverständnis für

Samstag den 28. August 2.

die Veranstaltung eines

Blumentages

beschlossen.

Es werden an diesem Tage von jungen Damen aus der
hiesigen Gemeinde Blumen und Ansichtspostkarten zum Verkauf
angeboten werden, dessen Ertrag dem Oberschlesier-Hilfswerk un-
eingeschränkt zugeführt wird.

Die jungen Damen sind mit schriftlichem Ausweis versehen,
der die Unterschrift des Vorsitzenden der Ortsgruppe Hermisdorf
der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, des Herrn
Hauptlehrer Pietrusky und des Unterzeichneten trägt.

Wir bitten unsere Einwohnerschaft, nach Kräften ihr Scher-
lein für das bedeutungsvolle Oberschlesier-Hilfswerk beizutragen
und den jungen Damen bei dem Verkauf von Blumen und An-
sichtspostkarten bereitwillig entgegenzukommen.

Nieder Hermisdorf bei Waldenburg i. Schl., den 28. Aug. 1921.

Der Gemeindevorstand.
Klinner, Bürgermeister.

Große Auktion.

Sonabend den 27. d. Mts., vormittags 9 Uhr, werde ich
im Auktionslokal, Ecke Ring, Eingang Wasserstraße:

1 Sofa, rotbr. Bezug, Bettstellen m. u. o. Matratzen,
2 Chaiselongues, 1 Kochschrank, Bilder, 1 Taschenuhr,
2 Kronleuchter, Kinderswagen, Sportwagen, Kleidungsstücke,
Wäsche u. v. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen
sind gebraucht, gut erhalten und können 1/2 Stunde vor Beginn
besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Straße 8 an.

Drucksachen

werden in sauberster Ausführung
bei zeitgemäßen Preisen
angefertigt in der
Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben,
Waldenburg, Gartenstraße 1.

Der Erfolg ist verblüffend!

Nehmen Sie nichts anderes als
Radikal-Wanzenmord
das sicherste und beste gegen
Wanzen und Brut
in Fl. zu 4., 5. u. 6. M.
Nur allein echt in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

4 gute, einjähr. Hühner, legend,
1 Stamm 5 rosenk. schw. Minorka

fast 4 Monate alt,
1 Stamm 6 gelbe Hühner, 5 Mon.
alt, hat abzugeben. Verkaufszeit v.
5 Uhr nachm. **E. Welz,**
Waldenburg, Ritterstr. 5, I.

Gebrauchter

Krankenfahrrad

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisang. erbittet
Gemeindevorstand Nieder Hermisdorf
bei Waldenburg i. Schl.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allge-
meinen Ortskrankenkasse der
Stadt Waldenburg,
An-, Ab- und Ummeldescheine
fürs Städt. Meldeamt,
Bestimmungen über den Einzel-
verkauf von Zigaretten und
Zigarettentabak,
besgl. über Spiritus,
Frachtbriefe,
Fremdenlisten,
Kostenanschläge,
Kontrollbücher f. Kasse, Quartier
Miet- oder Schlafgänger,
Preistafeln für Grünzeug- und
Vorkaufgeschäfte,
Prozeßvollmachten,
Rechnungstagebücher für Bezirks-
hebammen,
Schiedsmannsvorladungen,
Vorschußvereins-Prolongationen,
Vermögensverzeichnisse für Nach-
lässe,
Zahlungsbeche

vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Gesiebt u. entstaubtes

Pferdehäufel

hat laufend abzugeben

Karlshofschloßfabr. Willenberg
Fernspr. Schönau 22.

Hochwald □ J. O. O. F.
Heute, 25. 8., abds. Pkt. 8 Uhr:
Arb. □

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Freitag d. 26. August 1921:

Heimat.

Schauspiel in 4 Akten.

Volks-Varieté,

Gold. Schwert.

Leipziger

Bravour-Sänger.

Heute

zum letzten Male:

Das Bomben-Programm.

Damen- und Herren-Hüte

werden nach den modernsten Formen
umgearbeitet und umgepreßt.
Sauberste Verarbeitung. Solide Preise.

Ferd. Sabeck Nachf.,
Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

Sommersprossen

Fort!!!

Leidensgenossen gebe kostenlos Auskunft.
Frau M. Poloni, Hannover G. 246. Schließfach 106.

Waldenburg, Viehweide

Weltberühmter Zirkus Angelos

Montag d. 29. August,
abends 7 1/2 Uhr:

Eröffnung!!!

Edle Pferde! Herrliche Dressuren!

Ein Spielplan der Sensationen!

Gute Kostüme! Gute Uniformen!

Eigene Musikkapelle!

Billet-Verkauf beginnt Montag früh
11 1/2 Uhr an den
Zirkuskassen.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. und vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Sung!

Von Freitag
den 26. 8. ab:

Nur 4 Tage!

Wir machen die geehrten Herrschaften von Walden-
burg aufmerksam, daß im

alten Schützenhaus

ein Volksbelustigungspark

eröffnet ist, worinnen sich alt und jung amüsieren kann.

Empfehlenswert ist das

Illusionstheater und Zaubertheater

mit seinem optischen Programm und großstädtischen Dar-
bietungen; ferner das

Welt-Museum

mit den neuesten Zeit- und Weltereignissen, darunter die
Originalaufnahmen aus den obereschlesischen Aufstands-
tagen, Schießhallen usw. Es laden ergebenst ein

Die Unternehmer.